

Dr. Wolfgang Utschig's Frühlingschrift Mai 2016
Dr. Wolfgang Utschig's Spring Composition May 2016
La composition à printemps en novembre 2016
de Dr. Wolfgang Utschig

W o l f g a n g U t s c h i g

Deutsche und Tschechen in Böhmen und Mähren
während des 19. und 20. Jahrhunderts
und die schließliche Vertreibung der Ersteren
von dort

Lancelot Serien / The Lancelot Series

Les Séries Lancelot

Atlas 92152 Nittendorf-Undorf

Dr. Wolfgang Utschigs Frühjahrsschrift Mai 2016

Dr. Wolfgang Utschig's Spring Composition May 2016

La composition à printemps en may novembre 2015

de Dr. Wolfgang Utschig

Wolfgang Utschig

Deutsche und Tschechen in Böhmen und Mähren

während des 19. und 20. Jahrhunderts

und die schließliche Vertreibung der Ersteren von dort

Dr. Wolfgang Utschig

Atlas 93152 Nittendorf

Josef-Geller-Straße 4

Tel.-Nr. 09404/3678

lancelotpropre@aol.com

www.Wolfgang-Utschig.de

Wolfgang Utschig

Deutsche und Tschechen in Böhmen und Mähren besonders während des 19. und 20. Jahrhunderts und die schließliche Vertreibung der Ersteren von dort

Zur politischen Bildung der Deutschen geradezu gehört es zu wissen, dass der tschechische Fallschirmsoldat JAN KUBIŠ am 27. Mai 1942 eine Handgranate auf den Wagen des SS-Obergruppenführers (Generals) REINHARD HEYDRICH warf, welche diesen so schwer verletzte, dass dieser tags darauf verstarb. Als Vergeltung dafür erschoss die Kladnoer Sicherheitspolizei (Protektoratspolizei, keine SS! Tschechen, nicht Deutsche, wie man bei uns nicht erfährt!) am 10. Juni 199 Männer des Ortes LIDITZ und schickte insgesamt 199 Frauen dieses Ortes in das Konzentrationslager Ravensbrück, wovon 1945 noch 143 zurückkehrten. Die Häuser waren in Brand gesteckt oder gesprengt worden. Als die Gestapo herausgefunden hatte, dass sich die Attentäter in einer Prager Kirche verbargen, wurde das Gebäude von Waffen-SS gestürmt und die sieben Attentäter kamen um oder begingen Selbstmord. Und nicht zur politischen Bildung der Deutschen gehört es natürlich nicht zu wissen, dass die Mordkommandos dort keine SS-Soldaten waren, sondern Tschechen, nämlich Protektoratspolizisten aus Kladno und Prag.

Nicht zur modernen politischen Bildung der Deutschen gehört es zu wissen, dass am 31. Juli 1945 in Aussig ein Sprengstofflager explodierte, wobei fünf tschechische Soldaten und etwa 25 deutsche Zivilisten umkamen. Unmittelbar nach dieser Detonation stürzte sich ein tschechischer

Zivilist am Bahnhof auf die dort anwesenden Deutschen und brüllte los: „Daran sind die Deutschen schuld.“ Vermutlich reagierte er so auf ein verabredetes Signal zum Losschlagen. Darauf wurde von der EDVARD-BENEŠ-Brücke eine größere Anzahl von Deutschen in die Elbe gestürzt, darunter eine Frau mit Kinderwagen. Auf sie alle wurde sodann geschossen. Das tschechoslowakische Verteidigungsministerium gab 1947 kund, damals hätten tschechische Soldaten ohne Grund und Befehl zu schießen begonnen, seien wie von Sinnen gewesen. Ein tschechischer Historiker sprach von bis zu 100 Toten, Deutsche berichteten von mehreren hundert. Das Ganze war von außen eingefädelt worden, sollte aussehen wie spontaner Volkszorn, wie eine „Säuberungsaktion“.

In diesem Staatsgebiet lebten ein paar Völker, Deutsche, Tschechen, Slowaken, Polen, Ukrainer und Juden nebeneinander. Zuletzt fielen sie übereinander her. Dabei wurden die Juden völlig ausgelöscht. Ein Prozess fortgesetzter Selbstverkleinerung hatte sich abgespielt. Aus dem miteinander vielseitig verbundenen Habsburger Reich war unter anderem der kleine Nationalstaat des Tschechoslowakismus mit seiner großen deutschen Minderheit und vielen kleinen Minderheiten hervorgegangen. Von der Humanität zur Nationalität und zur Bestialität, wie FRANZ GRILLPARZER sagte. Die Vorstellung der Tschechen entstand damals, sie seien die ersten in Böhmen gewesen. In seiner Botschaft vom 22. Dezember 1918 sagte Thomáš Masaryk, der erste Staatspräsident der Tschechoslowakei, *„das von den Deutschen bewohnte Gebiet ist unser Gebiet wird unser bleiben...Wir haben unseren Staat geschaffen; dadurch ist die staatsrechtliche Stellung unserer Deutschen bestimmt, die ursprünglich als Immigranten und Kolonisten kamen.“* Freilich war das schon vor 800 Jahren gewesen. Damals hatten sich Süddeutsche in Mähren, in der böhmisch-mährischen Höhe und an vielen weiteren hervorstechenden Orten Böhmens angesiedelt. Und auf diesen Sachverhalt hatten deutschfeindliche Strömungen bereits oft angespielt. Böhmen sei tschechisches Land, die Deutschen als unfreie Eindringlinge erschienen, sich bald als die Herren aufspielend. Die böhmischen Könige hätten sie hereingeholt, damit sie halfen, das Land auszupressen. FRANTIŠEK

PALICKÝ verfestigte diese Auffassungen, obwohl er wusste, dass die deutsche Zuwanderung Handel und Gewerbe in Böhmen sehr stark aufgeholfen hatten. Nach dem tschechischen Selbstverständnis handelte es sich bei den böhmischen Deutschen aber um Fremde. Hätte es die Deutschen noch in den Sechzigern bei ihnen gegeben, wären sie wohl als eine Art Gastarbeiter abgestempelt worden.

Freilich existierte hierzu auch eine Gegenlegende. In der Tat war die deutsche mittelalterliche Binnenkolonisation eine Großtat. Weshalb die Deutschen die Tschechen als ein rückständiges Volk betrachteten. Wer kam und rodete, zählte zu den Besten, welche den Tschechen erst das richtige Ackerbau beigebracht hätten. Und sie waren es, die viele Städte gründeten. Nichts besagt es, dass die Slawen vor den Deutschen gekommen waren. Denn Gemischtsprachigkeit gab es damals überall. Vor LUTHER verstanden sich viele Deutsche untereinander nicht und ähnlich verhielt es sich auch in Frankreich. „Deutschtum“ schlechthin gab es noch nicht. Weil die adeligen Grundherren ihre Zinseinnahmen vermehren wollten, gaben sie Land an hergekommene Deutsche aus, das von diesen gerodet und in Kultur genommen wurde. Den Deutschen wurden günstige Bedingungen gewährt. Sie galten als frei. Richtige Siedlungunternehmer gab es, welche die Deutschen vor Ort brachten, die Landhufen an sie verteilten und sie unterstützten. Für diese Tätigkeit erhielten sie Eigengut, zu Zinsen von einem Teil der Hufen, das Niedere Gericht und anderes mehr. Diese Lokatoren genannten Unternehmer waren meist Deutsche, doch befanden sich darunter auch Tschechen. Vermutlich suchten sich die Lokatoren stets die besten Roder und verlässlichsten Zinszahler aus und machten so ihre Geschäfte. Die Grundherren, meist adelige Tschechen, suchten Fachkräfte, Bauern mit besten Ackerbaumethoden, Waldarbeiter, Holztransportgewerbe, Bergleute, Glashüttenbetreiber und Leineweber. Wo bekam man diese? Eben nur aus Deutschland. Zuhause hatten die Neuankömmlinge manchmal die Hälfte der Ernte abliefern müssen, wurden wegen Zinssäumigkeit exkommuniziert, durften sich nicht in Städten ansiedeln, sonst wurden sie zurückgeholt, wenn man

sie fasste. Es ging ihnen nicht um eine kulturelle Mission, nur um ein besseres und freieres Leben.

Übrigens handelte es sich dabei um einen gemeineuropäischen Prozess. So wie es eine deutsche Siedlung in Böhmen gab, gab es eine tschechische in Ungarn, eine polnische in Russland und eine weitere deutsche in Ungarn und dort bereits im Hochmittelalter. Es gab auch einen innerdeutschen Siedlungsausbau und auch einen flämischen Landesausbau in Deutschland. Wer immer aus einer Fremde kam, war zunächst einmal ein armer Hund und musste sehr hart arbeiten. Es gab keinen andauernden Kampf zwischen Deutsch- und Tschechentum, wie PALACKÝ meinte und es gab auch keinen Ostlandritt des deutschen Volkes. Die Institutionen des Heiligen Römischen Reichs hatten an den genannten Siedlungsbewegungen keinen Anteil, nur die Land besitzenden heimischen Großen.

Dann kam JOHANN GOTTFRIED HERDER (1744-1803). Er lehrte, die Slawen hätten seit alters die Landwirtschaft geliebt, einen guten Vorrat an Getreide und Herden. Sie wären mildtätig bis zur Verschwendung gewesen. Sie liebten die Freiheit auf dem Lande und wären unterwürfig und gehorsam. Das half jedoch nicht dagegen unterdrückt zu werden. Denn sie hatten unter sich keine kriegstüchtigen erblichen Fürsten. Sie akzeptierten die Steuerpflicht, wenn sie so die Ruhe im Lande bewahren konnten. An den Slawen hätten sich verschiedene Nationen versündigt, aber besonders die Deutschen. Herder idealisierte die Slawen. Es war der Mythos vom einfachen, natürlichen Leben. Diesen hat PALACKÝ begierig aufgenommen, diese Geschichte von den friedlichen Slawen und den kriegerischen deutschen Herrenmenschen.

Das Zeitalter des Nationalismus begann in Böhmen erst 1848. Dementsprechend schrieb der Prager Philosophieprofessor EMANUEL RÁDL, dass es vor 1800 keine nationalen Auseinandersetzungen in Böhmen gegeben hätte. Man lebte in Freundschaft oder auch manchmal in Feindschaft miteinander und manchmal ohne jede gegenseitige Kenntnis. Damals glaubte man noch nicht, dass ein Staat nach der Nationalität geordnet sein sollte. Freilich

konnte man sich auch ohne nationalistische Theorie miteinander in Streit geraten. Konflikte gab es freilich, so 1502 in Tepl, als ein tschechischer Bürger sich gegenüber dem Abt beschwerte, weil dieser jeden Deutschen nehme, obwohl es Fremde seien und man nicht wisse, was für Leute sie wären. Sie wollten dann hier herrschen. Im Jahre 1649 beschwerten sich deutsche Bürger in *Krumau*, dass sie nur eine kleine Kapelle benutzen durften, während nicht mehr als sechs tschechischen Familien die große Stadtkirche zustand. Und im Jahre 1526 schon hatte der Prager Erzbischof den Bürgern von Pilsen mitgeteilt, dort sollten die Gottesdienste in tschechischer Sprache abgehalten werden und die Deutschen sollten eben tschechisch lernen. Ja im Jahre 1615 erging gar ein Landesgesetz, dass keine neuen Bewohner oder Bürger aufgenommen werden sollten, wenn diese nicht die tschechische Sprache beherrschten. Von den Slowaken wusste man damals noch gar nichts.

Was das Verhältnis zukünftig belastete, waren die Hussitenstürme und dann die Massenhinrichtungen, wie sie nach der Schlacht 1620 am Weißen Berg stattfanden. Aber anfangs lag hier nicht einmal ein deutsch-tschechischer Konflikt vor. Auch Deutsche waren Hussiten. Dann aber wurde Hus zum Nationalhelden. Im Jahre 1419 kehrten fast alle Prager Kirchen zu Gottesdiensten in tschechischer Sprache und zur Kelchkommunion zurück. Die katholischen Geistlichen und viele Besitzbürger, fast immer Deutsche, wurden enteignet und vertrieben. Ungefähr 300 Prager Anwesen waren betroffen. Während der Hussitenkriege wurde umgebracht, wer sich nicht zum Hussitentum bekannte. In *Komotau* wurden damals alle Männer und Frauen umgebracht und auch sonst viele deutsche Städte entvölkert. Im Gegenzug brachten die gegen die Hussiten ins Feld geschickten Heere jeden um, der nicht deutsch sprach. Aber Hus war jeder hussitisch gläubige Deutsche lieber gewesen als ein katholisch gebliebener Tscheche. Der aus dem Prager Fenstersturz resultierende Konflikt stellte eine ständisch-konfessionelle Erhebung gegen den Kaiser dar. Nach der Niederlage der böhmischen Stände wurden Bürger vor die Wahl gestellt, katholisch zu werden oder auszuwandern. Man beschlagnahmte die Güter der Aufständi-

schen. Viel landfremder Adel zog ein. Die Knechtung der Landbevölkerung nahm für die nächsten Jahrzehnte bedeutend zu. Kaiser FERDINAND II. ließ am Turm der Karlsbrücke die Köpfe der Hingerichteten aufstecken. Eine neue Landesordnung erging, in welcher die Gleichberechtigung der beiden Landessprachen festgelegt wurde. Da sich das Deutsche nun durchsetzte, sahen sich aufstiegsorientierte Tschechen gezwungen, Deutsch zu lernen. Die Schlacht am Weißen Berg stellte das nationale Trauma der Tschechen dar.

Oft wechselten die Mehrheiten. Aussig etwa wurde 1426 von den Husiten zerstört. Danach besorgten die Markgrafen von Mähren die Wiederbesiedlung. Nach mehreren Jahren gewannen die Tschechen wieder die Mehrheit im Rat, so 1488. Schon 1471 hatte es am Ort mehr tschechische als deutsche Hausbesitzer gegeben. Aber in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfolgte dann eine „Rückverdeutschung“, wie die deutschen Volkstumsforscher sagten. Diese fand schließlich ein gänzlich und symbolisches Ende auf der *Aussiger Elbbrücke 1945*. Was dann mit der deutschen Bevölkerung geschah, stellte keineswegs die erste Vertreibung dar. Österreich etwa siedelte seine religiösen Minderheiten nach Ungarn oder in das schon evangelische Siebenbürgen um. Hierbei handelte es sich um eine Verbindung von Vertreibung und Binnenkolonisation. Enteignung erfolgte jedoch nicht.

Nationalismus in Böhmen

Im Jahre 1848 veranstaltete der *Constitutionelle Verein der Deutschen* in Prag eine Versammlung, in welcher es darum ging, dass die böhmischen Deutschen gegenüber dem österreichischen Innenminister erreichen wollten, an den Wahlen zur Frankfurter Nationalversammlung teilzunehmen. Diese Versammlung wurde von Tschechen der Vereinigung *Swornost* gesprengt, die mit schweren Stöcken die Tische und Bänke zerschlugen und so die ganze Gesellschaft sprengten. Seitdem sprach man von „*Stocktsche-*

chen". Und Tschechen sangen das Lied: „Vertilgt den Deutschen, den Fremdländer!"

Wie kam es zu solchen Auseinandersetzungen? Gab es doch bereits so etwas wie einen gemeinsamen deutsch-tschechischen böhmischen Landes-patriotismus, den *Bohemismus*. Damals hatten die Bauern, die noch etwa 17 Prozent der Bruttoerträge abliefern mussten, noch kein Volksbewusstsein und ebenso nicht das damals unter einer schweren Krise leidende Proletariats der Textilindustrie in den Gebirgsdörfern. Im Jahre 1848 waren noch mehr als zwei Drittel der Einwohner deutsche Bürger. Bei diesen handelte es sich um beamtete, Militärs, Bourgeoisie und deutschjüdischer Mittelstand. Das tschechische Element organisierte sich im Kleinbürgertum. Dort wurde über die tschechische „Wiedererweckung" gesprochen.

Nun wurde darüber geklagt, dass das Tschechische mehr oder wenig aus dem öffentlichen Leben verschwunden war. Obwohl es keine planmäßige Germanisierungspolitik gegeben hatte. Das Problem bestand vor allem darin, dass überhaupt erst eine tschechische Amtssprache geschaffen werden musste. Weil es eine solche noch nicht gab, hatte ein Tscheche, der in der Staatsverwaltung aufsteigen wollte, die deutsche Sprache zu erlernen. Die Wiener Behörden übersetzten zwar die Gesetze und Verordnungen auch ins Tschechische und ließen auch die tschechische Sprache lehren, etwa an der Universität Wien und an der Theresianischen Ritterakademie. Aber die Deutschen empfanden Tschechischlernen als ein unzumutbares Zeitopfer. Wenn sie eine Fremdsprache erlernen wollten, dann eine der großen. Das ist ja heute noch so. Um 1800 hatte in der Tat tschechisch nur noch die Landbevölkerung Innerböhmens und -mährens gesprochen. Der 24-jährige PALACKÝ hatte sich über ein von den höheren Klassen bereits fremd gewordenem „Bauernidiot" geäußert und schlug vor, in der Monarchie durchgehend das Französische zu benutzen. Die Legende von den einst bukolisch lebenden Slawen begann zu wirken. So kam es über den Jenaer Geschichtspräsidenten HEINRICH LUDEN, dass sich aus dem Bohemismus eine nationaltsche-

chische Deutung der Geschichte entwickelte mit den Helden JAN HUS und JAN ŽIŽKA.

KARL MARX nannte PALACKÝ, Sohn eines Schullehrers, einen übergeschnappten deutschen Gelehrten, der noch nicht einmal die tschechische Sprache richtig beherrschte. Richtig ist, dass in dessen Familie bis etwa 1850 nur Deutsch gesprochen wurde. Zwar lernten nun auch romantisch denkende eingedeutschte Adelige wieder tschechisch. Auch suchte sich österreichische Reichsaristokratie mit Tschechisch gegen den supranationalen und antifeudalen Josephinismus zu erwehren. PALACKÝ hat die ersten Schriften auf deutsch publiziert. Vermutlich weil die Deutschböhmen sich nach Wien orientierten, gab es unter ihnen keinen so starken Protagonisten. Im Jahre 1829 wurde er zum böhmisch-ständischen Historiographen bestellt, sichtetete eine Unmenge von Dokumenten und verfasste so eine hochangesehene Geschichte des tschechischen Volkes. Alles in allem war er eher ein konservativer, doch stets ethisch verantwortungsbewusster Mann. Er glaubte, alle Slawen seien ursprünglich ein einzige Nation gewesen, deren Völker sich damals noch immer untereinander verständigen hätten können. So wurde er auch zum Schöpfer des Tschechoslowakismus, der Verbindung Böhmens-Mährens mit der Slowakei (Oberungarn). Von solchem Slawismus wollten freilich die Polen niemals etwas wissen und auch die Mährer beklagen sich noch heute, dass sie eigentlich nur im tschechischen Wetterbericht vorkämen.

PALACKÝS Geschichte basiert auf der Annahme, dass alle historische Taten auf Kampf beruhten, auf dem Gegensatz zwischen zwei Parteien. Eine Partei seien die friedfertigen Slawen, die andere das deutsche „Raubvolk“, mit Hunnen und Magyaren auf eine Stufe gestellt. Den Gipfelpunkt erlebte man mit HUS, den Tiefpunkt am *Weißem Berg*, der einen gewaltigen Schlag der Gegenreformation und der Deutschen darstellte. Dann sei man im *temno*, im Dunkel verharret. Wir freilich heute halten es für gefährlich, beständig die gleiche friedfertige Rasse gegen eine angebliche kriegerische zu stellen. Kampf auf Leben und Tod um Anerkennung stellte nach PALACKÝS

Meinung die Triebkraft der Geschichte dar. Er schilderte, ja verherrlichte etwa die militärische Genialität ŽIŽKAS ohne irgendwelche Grausamkeiten zu beschönigen, ohne daran zu denken, dass die Slawen ja als friedfertig gelten wollten.

Die Wirkung dieses Werks auf die sich von Deutschen herumkommandiert fühlenden Tschechen war gewaltig. PALACKÝ war ein hochkultivierter Mann und Hasstiraden waren nicht seine Sache. Dennoch floss ihm manches Bedenkliche aus der Feder, so als er über Komotau schrieb, dass sich in der Mitte des XIII. Jahrhunderts bereits ganz germanisiert hatte, und er dabei das Sprichwort prägte: „Überall Menschen, im Komotau nur Deutsche.“ Was daraus in den Wirtshäusern wurde, kann man sich vorstellen. In der Tat wurde so der Nationalismus in Böhmen „konstruiert“.

So hatte man 1816 und 1817 in *Königinhof* zwei Handschriften entdeckt, vermeintliche Heldenlieder, in welchen es um den heldenhaften Kampf von Tschechen gegen Tartaren ging. Wer die Echtheit dieser Schriftstücke bezweifelte, den beschimpfte PALACKÝ des Verrats. Dann gelang es aber TOMÁŠ MASARYK doch, diese Texte als Fälschung zu entlarven.

Jedenfalls wird klar, warum es 1848 ums Ganze zu gehen schien. Wenn sich in Frankfurt die Großdeutschen durchgesetzt hätten, wäre die Herrschaft der Deutschen in Böhmen für immer zementiert gewesen. Dagegen verlangte PALACKÝ, dass die Länder der böhmischen Krone von Prag aus regiert werden sollten. Nun vollzog sich eine Entwicklung, die später zum Ausgleich von 1867 führte und in Österreich eine Mehrheit der slawischen Bevölkerung bewirkte. Die Tschechen bekämpften die Wahlen zur Paulskirche derart heftig, dass nur drei Deutsche es wagten, zu dieser Wahl zu gehen. Nun fürchteten die Deutschen, in Böhmen weg geschoben oder in einem slawisch dominierten Staatsgebilde vom Ganzen der Nation abgeschnürt zu werden.

Nun begannen sich die böhmischen Deutschen zu organisieren und zwar unter den Ärzten LUDWIG VON LÖHNER und HANS KUDLICH. Letzterer kämpfte auch um die Bauernbefreiung. Am 1. März 1848 brachte VON LOHNER eine

revolutionäre Gruppe des Wiener juridisch-politischen Lesevereins zusammen, der eine Bürgermiliz forderte und die damals als revolutionär geltende großdeutsche Lösung der deutschen Frage. Im April 1848 gründete VON LÖHNER den „Verein der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien“. Protestiert wurde gegen die Einführung der slawischen Sprache in den Volksschulen deutscher Ortschaften und gegen die Einführung des Tschechischen als ordentlichen Lehrgegenstand der Gymnasien und Realschulen.

Auch in Prag kochte es. Hier war die *Repeal*-Bewegung am Werk. Sie kam in der Gaststätte *Wenzelsbad* zusammen und forderte die vollkommene Gleichstellung der deutschen und der tschechischen Sprache in Schule und Amt. Dazu schrieb die Nationalzeitung, man verstehe diese Gleichheit nicht so, dass beide Nationen je die Hälfte haben sollten, sondern den Tschechen gebühre drei Viertel. Nun begannen die Deutschen eine slawische Hydra zu fürchten, wie der Kampfbegriff nun lautete. Diese werde die die von Deutschland losgelösten Deutschen in Böhmen verschlingen. Die in dem genannten Verein der Deutschen organisierten Mitglieder sollten Anhänger mit den deutschen Farben Schwarz-Rot-Gold tragen, was sich jedoch in Prag bald als zu gefährlich erwies, da sich dort gerade in den Unterschichten etwas ausbildete, was sehr gefährlich war, nämlich ein ganz kruder *Tschechismus*. Den 1848 in Prag zusammengetretenen Slawenkongress bezeichneten sie als Schwärmerei. Der Kampf war da und er hörte erst 1945 auf. MARX und ENGELS spotteten sowohl über den Pangermanismus als auch über den Panlawismus. Letzterer wolle offenbar die Sitten der Urwälder wieder einführe, sagten sie. VON LÖHNER, Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und des Wiener Reichstags starb früh. Deutsche Aktivisten wurden als revolutionäre 1848er von den österreichischen Behörden verfolgt, doch PALACKÝ konnte eisern Kurs halten, während die deutschen Agitatoren totgeschossen oder gehängt waren. Die Einladung zur deutschen Nationalversammlung schlug er aus. Denn das Volk der Böhmen mit dem deutschen Bund verbinden zu wollen, sei eine Zumutung ohne Rechtsbasis und Österreich würde geschwächt, was zur Folge hätte, dass eine russische Universalmonarchie die kleinen europäischen Nationen schlu-

cken würde. Existiere der österreichische Kaiserstaat nicht, hätte man ihn zu schaffen. Eine bedeutsame Voraussicht! Leider wollte der Seher später davon nichts mehr wissen. Er beschäftigte sich auch mit der Loslösung der deutschen Gebiete von Böhmen, bezweifelte jedoch, ob man den böhmischen Kessel auseinanderteilen könne. Kurz vor seinem Tod bezeichnete er die Äußerungen über das Kaiserreich Österreich als seinen größten Fehler. Und KUDLICH sagte, der große Kampf zwischen deutscher und slawischer Welt müsse wohl doch ausgefochten werden. KAREL HAVLIČEK meinte, eines von beiden müsse sterben, das Deutsche oder das Slavische. Wer übrig bleibe, werde den anderen begraben. In diese Richtung ging es ab und darüber mussten noch viele hinab in die Grube.

Der Völkerkerker

Eger, die einstige Reichsstadt, war die Hochburg der Gegner alles dessen, was man in Wien erwog, um einen Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen herbeizuführen. Stets radikal ging es auf den Deutschen Volkstagen in Eger zu. Im Jahre 1897 wurde die Tagung verboten, da wick man nach dem bayerischen Waldsassen aus. Bei der Rückkehr wurde berittene tschechische Polizei gegen die Teilnehmer eingesetzt. Das ergab viele Verletzte. Das wohl situierte deutsche Bürgertum fand sich daraufhin im Innenhof des Egerer Stadthauses zusammen. Es war nicht ein gelegentlich die Schaulenster einwerfender Pöbel, der sich nun gegenseitig einen Schwur leistete: Nieder mit der tschechischen Brut und Boykott alles Tschechischen!

Es ging darum, dass der österreichische Ministerpräsident die Gleichwertigkeit der beiden Landessprachen so einführen wollte, dass die amtlichen Akten in der Sprache der ersten Eingabe angelegt werden sollten. Da die Deutschen kaum tschechisch konnten, aber die gebildeten Tschechen deutsch, hätte sich die genannte Verordnung als gewaltige Arbeitsbeschaffung für tschechische Beamte erwiesen. Nun betrieben die Deutschen Renitenz, was früher die Tschechen unter PALACKÝ getan hatten. Sie gingen

nicht in den Reichsrat, sondern organisierten Massenkundgebungen, in denen davon die Rede war, dass Österreich die Deutschen in Böhmen und Mähren schändlich behandle, weshalb diese nun irgendwie zuschlagen müssten.

Für die Wiederherstellung Polens, damals eine Absicht, die so erfolgreich schien wie heute die Konstituierung eines kurdischen Staates, konnten sich die Tschechen aber nicht erwärmen. PALACKÝ schienen realpolitische Gedanken dagegen zu sprechen. Er misstraute den Staaten zweiten Ranges. Dennoch übernahmen diese nun die Fackel der Nationalstaatsidee. Als Österreich 1866 aus Deutschland ausschied, sahen sie für sich mehr Licht. Aber die Deutschen in Österreich wollten nicht eine Minderheit in einem vom anderen beherrschten Staat absinken. Dann erhielten die Ungarn die Selbständigkeit und gebärdeten sich nun als Nationalstaatler, obwohl ihr Land ebenfalls sehr multinational war. Sofort gab es dort einen heftigen Magyarisierungdruck, der viel stärker als der Germanisierungsdruck in Österreich war. In der Tat waren die Ungarn extrem radikal vorgegangen: Hatten sie doch gar NAPOLEON III. und GARIBALDI zu ihren Abgeordneten gewählt!

Nun forderten die Tschechen erst recht neben dem Dualismus den Trialismus, worunter sie einen von Prag aus regierten Staat forderten, der Wien höchstens Armee, Außenministerium und Finanzministerium beließ. Darin wären die Deutschen in Böhmen eine Minderheit gewesen. Ein Albtraum! Infolge von BISMARCKS Reichsbildung fühlten sich diese jedoch sehr gestärkt. Das war eine Täuschung. Die Kompromissfähigkeit nahm ab.

Den österreichischen Politikern fehlte es keineswegs an gutem Willen. Das Rechtswesen war fair, was jedoch nicht ausreichte. So geschah es 1912, dass JOHANN LEHAR, der sich einst als Tscheche bezeichnet hatte, nun wünschte, dass seine Tochter eine deutsche Schule besuchte, was das Gericht jedoch untersagte. Das Kind sei zu Recht in eine tschechische Schule überwiesen worden. Das Urteil hatte ein deutscher Richter gefällt.

Der Nationalitätenkampf in Böhmen stellte auch einen ökonomischen Konkurrenzkampf dar. Industrialisiert wurden etwa Prag und Pilsen tschechische Städte. In Mähren entstand eine umfangreiche Textilindustrie und in *Mährisch-Ostrau* ein Steinkohlerevier. Die Tschechen begründeten ein eigenes Genossenschaftswesen, um vom deutsch-jüdischem Kapital in Wien unabhängig zu werden. PALACKÝ behauptete 1863 im böhmischen Landtag, die Tschechen wären wohlhabender als die Deutschen, was vermutlich nicht stimmte, weil die tschechische Seite stets dagegen agierte, dass das deutsche Steueraufkommen für deutsche Bedürfnisse und entsprechend das tschechische verwendet würde. Die Macht in den Handelskammern hatten jedoch die Deutschen.

Sowohl deutsche wie tschechische Arbeiter lebten unter ganz schlimmen Umständen. Da man die Tschechen gewissermaßen als Reserve betrachtete, waren sie schlechter bezahlt als die Deutschen. Damit, was ein Arbeiter verdiente, konnte man keine Familie ernähren. Die Arbeitszeit betrug elf bis vierzehn Stunden. Das Elend stellte eine Nährquelle für Juden- und Nationalitätenhass dar. In gemischtnationalen Regionen erzeugen Wanderungsbewegungen auch Fremdenhass.

Sodann verschwand in den Sechzigern der bis dahin ganz deutsche Charakter der innerböhmischen Städte. Deutsche Oberschichten entwickelten sich zur Minderheit. Zwischen 1880 und 1900 verdoppelte sich der Anteil der Tschechen im *Dux-Brüx-Teplitzer Revier*. Das tschechische Volk empfand es so, dass die feineren Leute Deutsche waren, gelegentlich aber auch Tschechen, die sich deutsch assimiliert hatten. So wurde etwa aus einem JAN MEŠTAN der Fabrikant JOHANN MIETSCHAN.

Konnte man die tschechische Unterschicht nur mit Sprachkampf und Gegnerschaft zum Deutschen modernisieren? Erzwingt die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Emanzipation dann auch die politische in Form eines Nationalstaates? Sicher nicht, da es viele Gegenbeispiele gibt: Schweiz, Kanada, Indien. In Böhmen wurde jedoch kein Ausgleich zwischen den Nationen gefunden. Deshalb begann nun so etwas wie eine Entösterreichung der

Seelen. In Wien hatte man noch zusammengefunden. Wenig später waren VON SCHÖNERER, ADLER und MASARYK die wichtigsten böhmischen Politiker.

Die Verfeindung

Die Alttschechen um MASARYK waren nur ein Fähnlein gewesen. Die Jungen waren der Selbstzufriedenheit der Alten satt geworden. Und man hatte genug von den Absonderlichkeiten des Vielvölkerstaates. Es gab eine große Aufgeregtheit, wenn es etwa geschah, dass der britische Telegraphendienst sich nicht in der Lage sah, ein tschechisches Telegramm zu befördern und zwar wegen der Unverständlichkeit der Sprache. Nun erschienen Agitatoren, welche mit den tschechischen Massen die Honoratioren hinwegfegten. Die Deutschen, inzwischen der Unterstützung aus dem Reich beraubt, sprachen von den „Ultratschechen“. Um solche handelte es sich bei den Brüdern EDVARD und JULIUS GRÉGR. Sie strebten keine Ämter an, sondern lebten für ihre nationalistischen Ideen. Sie hatten eine deutsche Mutter. Dennoch organisierten sie den militanten tschechischen Nationalismus. Dieser lehnte es ab, noch Deutsch zu sprechen. Jetzt galt es als besser, wenn man nicht so viel Deutsch sprach. Man solle Tscheche sein und zwar nur Tscheche. Man sollte sich selbst tschechisieren. Was auch gelang.

Tschechisch turnen, deutsch turnen

Die neue Agitation benutzte eine pseudohistorisch begründete Politik, Massenrituale und Abgrenzungsstrategien. Es gab inzwischen ein rühriges tschechisches Kleinbürgertum. Tischgesellschaften, Turnvereine. Was JAHN in Deutschland gemacht hatte, geschah nun in den tschechischen Sokoln. Als bald konnte man nur tschechisch oder deutsch turnen. Man unterschied sich an den Rökkchen und an den („slawischen“) Hütchen. Nicht selten kam es zu Schlägereien zwischen zwei solchen Gruppen. Als Held galt,

wem es gelang, ein Hütchen herunterzuschlagen oder die weißen Strümpfe abzustreifen.

Zu einem großen Nationalsymbol entwickelte sich das 1868 in einem prunkvollen Umzug eröffnete Prager Nationaltheater. Ähnlich entwickelten sich die *Tábortreffen am Georgberg*, eine Erinnerung an die ersten Zusammenkünfte der Hussiten. Dabei wurden kleine Handwerker, Kaufleute, Bauern und Arbeiter politisiert und zwar fundamentalistisch. Es kam zu Schlägereien zwischen den Teilnehmern und der Polizei. Der Ausnahmezustand folgte. Wiederholt machten sich Tschechen zu historischen Pilgerfahrten nach Konstanz auf, weil dort Hus verbrannt worden war. Dann bemalte man gemeinsam Zehnguldennoten, deren Wert nur in Deutsch und Ungarisch angegeben war und stritt sich dann darüber mit der Notenbank.

Im Jahre 1880 wurde der tschechische Schulverein gegründet. Schon wurden Namen tschechischer Familien publiziert, die Kinder in deutsche Schulen schickten. Umgekehrt kam es vor, dass Deutsche mit einem Tschechen als Mieter nun ein Schreiben vom Hausbesitzerverein erhielten, die einen tschechischen Mieter hatten, dessen Kind müsse in eine deutsche Schule gehen, sonst müsse er die Kündigung erfahren. Im Proletariat sagte man: *„Du Hundstschech, ich hau dich so, dass du verrecken musst!“* es ist unmöglich festzustellen, wer damit begann. Im Jahre 1888 sagte EDVARD GRÉGR in der Nähe von Prag, die deutsche Sprache stelle eine verheerende Infektion der böhmischen Länder dar. Wie Trichinen wirkten sich diese fremdnationalen Körper auf die tschechischen Körper aus. Bald spielten die Intellektuellen mit. So sagte THEODOR MOMMSEN zu Deutschböhmen: *„Verunft nimmt der Schädel der Tschechen nicht an, aber Schläge schon“*. Im Jahre 1882 wurde die Karlsuniversität in einen tschechischen und in einen deutschen Teil auseinander gerissen. Mit der Trennung wurde die Klammer aufgebogen, welche bisher deutsche und tschechische Intelligenz zusammengehalten hatte.

Wer ein Jude ist

Nach dem Wirtschaftskrach von 1873 wuchs der Antisemitismus. Die Mehrheit der Juden hatten sich dem deutschen Liberalismus angeschlossen, was zu bitteren Bemerkungen tschechischer Vordenker und schließlich im Jahre 1897 in Prag zu einem schlimmen Pogrom gegen diese und gegen Deutsche führte. Und freilich gab es auch auf deutscher Seite antisemitische Parteien. So suchte GEORG RITTER VON SCHÖNERER die Einwanderung aus dem Osten zu beschränken. Er stand einer deutschnationalen Partei vor und verehrte die Hohenzollern, worüber freilich altösterreichische Bürger die Köpfe schüttelten. Er war sehr exzentrisch und so drang er 1880 in die Redaktion des Wiener Tagblatts, ging mit dem Stock auf die Redakteure los und wütete gegen die unverschämte Judenpresse. Dafür ging er vier Monate ins Gefängnis und verlor sein Adelsprädikat. Er erfand den Arierparagraphen für Vereine und Studentenverbindungen. Ein weiterer Antisemit war KARL LUEGER. Er vermochte mit seinem sozialen und judenfeindlichen Reden die Bewohner der Vorstädte aufzuputzen und wurde so Bürgermeister von Wien. Der Kaiser hatte ihn bei der ersten Wahl nicht bestätigen wollen, doch war das nicht durchzuhalten, was sich nachhaltig auch aufs Reich auswirkte.

Masaryk und Renner

MASARYK war eine der großen tschechischen Gestalten und stammte aus deutschen und tschechischen Kreisen. Erst später entwickelte er sein Tschechisch so gut wie sein brillantes Deutsch. Wer sein Vater war, ist nicht klar. Im Jahre 1864 ergriff er Partei für die Dänen. Indem er die Köninghofer Dokumente als Fälschung entlarvte, warfen ihm die Nationalisten Verrat vor. Ein tschechischer Schriftsteller mit dem schönen Namen FERDINAND SCHULZ nannte darauf ihn eine Eiterbeule der Nation. Im März 1891 zog er für die Jungtschechen in den Reichsrat ein. Als 1899 der Mord an dem tschechischen Mädchen ANEŽKA HRŮZA bekannt wurde, übernahm KAREL

BAXA den Fall und ermittelte in einem Ritualmord. MASARYK stellte sich dagegen und erklärte, dieser ganzen Dreyfusiade ein Ende bereiten zu wollen. Nun stürten lärmende Studenten ihn in der Wohnung. Und auch in den Lehrveranstaltungen; es war alles schon wie dann viel später. Man warf ihm vor, das tschechische Volk zu spalten und dem Deutschtum in die Hände zu arbeiten. Er kämpfte aber durchaus stets für die Wahrheit. In dem Fall des Schusters LEOPOLD HILSNER, der zu Unrecht verdächtigt wurde, jenes Mädchen umgebracht zu haben, setzte er sich immer wieder für diesen ein, bis man ihn begnadigte. Der wirkliche Mörder wurde nie gefunden.

KARL RENNER (1870-1950), der spätere erste österreichische Bundespräsident, vertrat die richtige Ansicht, dass in einem Staat, in welchem mehrere Nationalitäten lebten, die Mehrheit nicht einfach die Minderheit majorisieren dürfte. Er wollte „kulturelle Nationalverbände“ schaffen, so dass etwa über tschechische Schulen nur Tschechen, über deutsche Schulen nur Deutsche entschieden. Freilich, wer ins große Deutschland strebte, konnte sich damit nicht abfinden und ebenso nicht, wer einen tschechischen Nationalstaat wünschte. RENNER wollte die Deutschböhmen zu Österreich bringen und womöglich beide zu Deutschland, was ihm jedoch nicht glückte. Man hielt sein Programm für zu kompliziert.

Der mährische Ausgleich

In Mähren jedoch gelang es, RENNERS Ideen zu realisieren, so dass dort Deutsche und Tschechen ganz unabhängig voneinander ihre Abgeordneten wählten. Das war ein Verdienst JOHANN VON CHLUMECKÝS. Er wollte darüber hinaus ein Wahlrecht erhalten, in welchem nicht einfach nach Stimmen gezählt wurde, weshalb ihn freilich die Sozialdemokratie und die tschechischen Nationalisten bekämpften. Denn letztere versprachen sich von einem demokratischen Mehrheitswahlrecht für sich eine eindeutige Mehrheit, da es ja mehr Tschechen als Deutsche gab. Der mährische Ausgleich sah ein Wahlsystem vor, in welchem die Tschechen ihre Mehrheit gegen den Wi-

derstand der überrepräsentierten Großgrundbesitzer nicht durchsetzen konnten. Den Mährern wurde vorgeworfen, sie würden eine deutsche Hegemonie absichern. Die deutschen Nationalisten kritisierten, dass es kein Vetorecht der Minderheit gab.

Die einzige übernationale Partei in Österreich waren zuletzt nur noch die Sozialdemokraten. Die deutschen und die tschechischen hielten 1897 auf der Prager Schützeninsel eine gemeinsame Kundgebung ab, bei der zwei Tribünen aufgebaut waren, getrennt für deutsche und tschechische Redner. In den Wirtshäusern hatten jedoch nur entweder Deutsche oder Tschechen Zutritt. Man schloss mit einer Friedensdemonstration. Wenig später trennten sich die polnische und die tschechische Sozialdemokratie von der gesamtösterreichischen. Hierzu bemerkte VIKTOR ADLER, der nun für den Rest stand, man solle zukünftig die tschechischen und polnischen Genossen stets ausdrücklich danach fragen, ob sie sich nicht dagegen verwahren, mit den österreichischen auch nur in einer Frage einig zu sein.

Zu dieser Zeit machten die Prager Nationalisten zwischen Deutschen und Juden schon längst keinen Unterschied mehr. Denn letztere tendierten zu ersteren. In der Tat besuchten fast alle jüdischen Kinder deutsche Schulen. Im Jahre 1882 hielt der Bürgermeister von Prag, TOMAŠ ČERNÝ, eine Rede, in welcher er über das angeblich von allen geliebte slawische Prag sprach. Daraufhin verließen die noch fünf deutschen Mitglieder die Stadtverwaltung und bis 1919 gab es dort keine Deutschen mehr. Die Tschechen wussten, dass in vielen deutschen Städten wenig demokratische Wahlsysteme bezweckten, die Verwaltung „tschechenrein“ zu halten. In tschechisch betriebenen Gaststätten sollten die Wirte angehalten werden, Rechnungen in Deutsch auszustellen. Tschechen, die in Leitmeritz bei einem deutschen Unternehmer arbeiteten, wurden angehalten, ihre Kinder alsbald in die deutschen Schulen zu schicken. Das österreichische Parlament hatte sich inzwischen selbst entmachtet, indem die deutschen Abgeordneten Marathonreden hielten und so alle Beschlüsse verhinderten. Bald gab es dort gar Schlägereien. Schließlich erklärte der Kaiser das Parlament für ge-

schlossen. Die Deutschen jubelten über den nachfolgenden Sturz des Ministerpräsidenten BADENI. Dennoch kam es nun kam es knüppeldick.

Am 3. Dezember 1897 wurden deutsche und jüdische Geschäfte geplündert. Im tschechischen sozialdemokratischen Parteiorgan konnte man darüber lesen, es habe eine patriotische Vermögensverteilung stattgefunden. Wenig später wurde das Haus der (jüdischen) Firma SCHIMMEL & CO. angezündet, wobei tschechischer Mob „*Hej Solvané*“ sang. Dabei erteilten elegant gekleidete Männer die Befehle. Eine Zeitung schrieb danach, bei diesen Unruhen, wären Wunder an nationaler Säuberung geschehen.

Dann kam es in 177 böhmischen und mährischen Städten zu antideutschen und antisemitischen Kundgebungen und Übergriffen. Dabei starben Menschen. Die Unruhen erfolgten unabhängig davon, ob in den betroffenen Städten viele Juden lebten oder nicht. In Ostrau gab es viele Juden, doch dort wurde hauptsächlich gegen Deutsche demonstriert. Es war vor allem ein ökonomischer Antisemitismus. Natürlich gab es Verurteilungen. In Walachitsch Meseritsch etwa wurden 25 Einwohner angeklagt. Es handelte sich um fast nur um Tagelöhner, Lehrlinge und Hilfskräfte. Ähnliches gab es bis vor einiger Zeit in Nordirland und jetzt noch Palästina. In Böhmen und Mähren gaben Tschechen dann die Schuld an solchen Ereignissen dem Sachverhalt, dass sie in einem Kerker leben mussten, in dem Völkerkerker Österreich. Verurteilte Übeltäter wurden als Märtyrer gefeiert und Sammlungen für sie abgehalten. Daran beteiligte sich auch der tschechisch-jüdische BOHUMIL BONDY, Inhaber eines großen Prager Geschäftshauses.

Kein Nationalstaat

Die tschechischen Nationaldemokraten unter der Führung von KAREL KRAMÁŘ lösten die Jungtschechen ab. Eines Tages kamen aus dem Gebäude der Zeitung *Národní listy* Schilder tragende Kinder, auf denen man las: „*Unsere Schule in Eger ist zerschlagen.*“ Wenig später rief jemand: „*Rache für Eger!*“ Nun stürmte die Menge zum deutschen Landestheater, schlug dort die

Fenster ein und warfen die Schauspieler die Treppe hinunter. An diesem Theater fand noch am selben Abend eine Vorstellung von SMETANAS „Verkaufte Braut“ statt. Es hatte sich um eine geplante Aktion gehandelt. Natürlich sollte so die Stellung der deutschen Kultur in Böhmen unterminiert werde, Am Tag zuvor waren (angeblich) in Eger tschechische Soldaten von Deutschen beschimpft worden. Diese Soldaten sperrten am nächsten Abend den Marktplatz ab, stürzten die Statue Kaiser FRANZ JOSEPHS I. vom Sockel und gaben Schüsse in die Luft ab. Darauf läuteten alle Glocken der Stadt. Nun lief die ganze Bevölkerung zusammen und sang „Die Wacht am Rhein“. Deutsche aus der Unterschicht verfolgten Mädchen, die an einer Tanzveranstaltung tschechischer Soldaten teilgenommen hatten und schnitten ihnen die Zöpfe ab. Am nächsten Tag forderte der Bürgermeister die Beseitigung tschechischer Garnisonen in deutschen Städten. Das war dann bereits im Herbst 1920.

Am 14. Oktober 1918 wurde TOMÁŠ GARRIGUE MASARYK zum Präsidenten der neuen Republik gewählt, von der provisorischen Nationalversammlung der Tschechen und Slowaken. Dieser Staat war ein Nationalitätenstaat, ein Vielvölkerstaat und kein Nationalstaat. Eine erstaunliche Gruppe schuf ihn. MASARYK unterschied sich ganz und gar von den später populären Volksfiguren wie SCHWEJK. Er war ein Mann des Handelns. In der Emigration schaffte er es, als Chef einer Exilregierung anerkannt zu werden und baute im Ausland die tschechische Legion auf. Das war gefährlich, weil es Hochverrat war. Während des Krieges absolvierte er ein gewaltiges Besuchsprogramm. Es gelang ihm, seine Ideen in Großbritannien populär zu machen. In den USA gelang es ihm, alle tschechischen Kolonien hinter sich zu bringen. Sein engster Mitarbeiter war der Slowake MILAN ŠTĚFÁNIK, der in einer Fliegerabteilung der französischen Armee kämpfte. Ein wendiger und vielsprachiger Technokrat war EDVARD BENEŠ. Er konnte brillant verhandeln und war in der internationalen Politik gut vernetzt. Er betrachtete sich als einen ganz national denkenden Tscheche und hasste den österreichischen Polizeistaat aus ganzer Seele. MASARYK war eine Gelehrter, der sich zum Revolutionär wandelte. Er hatte einst den nationalen Radikalismus der Tsche-

chen kritisiert und übertraf zuletzt alle anderen an Radikalismus. Er hat auch den Krieg getrommelt. Er war erfolgreich, weil er sich früh nach Westen orientierte. Hier war er ein überall gern gesehener Vortragsredner. Die tschechischen Kolonien in den USA finanzierten ihn, auch jüdische Kreise. MASARYK machte mit seiner Propaganda (ein von ihm beständig benutztes Wort) die zunächst illusionäre Idee des tschechoslowakischen Nationalstaates zur Realität. Ein großtschechisches Programm verfocht er nicht. Die Gegner waren die Agrarier und die Sozialdemokraten. Denn die letzteren fürchteten, er könne die Nation zu einem neuen Weißen Berg führen. Letztlich werde der tschechische Staat nur einen Puffer zur deutschen Masse sein. Da hatte er nicht ganz Unrecht. Aber seitdem MASARYK im Dezember 1918 unter dem Jubel der Massen in Prag eingezogen war, wollte niemand mehr von Österreich-Loyalen etwas wissen.

Der Wilsonianismus

MASARYK vertrat die Idee, eine Zusammenarbeit der kleinen Nationen Osteuropas könnte den Frieden besser sichern als die großen. Nun kam der US-amerikanische Präsident WILSON und lehrte, die Mächte sollten das Selbstbestimmungsrecht der Völker achten und weniger Kriege gegeneinander führen. Was LENIN anfangs sagte, klang nicht unähnlich. Später verlautete von ihm, das Selbstbestimmungsrecht müsse sich den Interessen des Sozialismus unterordnen. In Deutschland gab es eine sozialdemokratische Regierung und der Wiener Nationalitätentheoretiker OTTO BAUER sprach für den Anschluss Österreichs, weil er dies für den Anschluss an den Sozialismus hielt.

Die Deutschen in Böhmen wollten freilich nicht unter tschechisches Joch geraten. Deshalb riefen die deutschen Abgeordneten im Oktober 1918 einen selbständigen deutschösterreichischen Staat aus. Unabhängig davon riefen auch einzelne deutsche Landesteile ihre Unabhängigkeit aus. Zum Landeshauptmann von Deutschböhmen wurde der deutschnationale Rudolf

LODGMANN VON AUEN gewählt und dessen Stellvertreter der Sozialdemokratenführer RUDOLF SELIGER. Alle verlangten nach dem Selbstbestimmungsrecht. Nach 1945 sagten die Kommunisten über den Staat MASARYKS, dieser sei doch nur eine Neuauflage der Habsburger-Monarchie gewesen, da man fünf Nationen unter das Joch der tschechischen Bourgeoiserie gesteckt habe.

Die deutsche Erbitterung war unermesslich. Denn man hatte sie in einen Staat gesteckt, in dem es die absolute Mehrheit eines Staatsvolkes nur gab, weil man zwei verschiedene Völker zusammen gerechnet hatte, nämlich Tschechen und Slowaken. Man sprach vom tschechoslowakischen Staatsvolk. Und nun begann die ganze deutsche Volksgruppe überhaupt erst richtig zusammenzuwachsen. Weshalb plötzlich von den Sudetendeutschen die Rede war. Aber MASARYK sagte, die Tschechen hätten das Anrecht auf ganz Böhmen und benötigten die deutschen Industrien. Auch ein Anspruch! In der Tat wäre eine tschechische Republik ohne die deutschen Gebiete gar nicht lebensfähig gewesen. Nun entstand ein gewaltiger Hass bei Deutschen und Madjaren, die jetzt Minderheiten in Staaten darstellten, obwohl sie einst geführt hatten. WILSON wollte alle unter den Schutz des Völkerbundes stellen. Man erfand auch ein Minderheitenstatut, das BENEŠ sofort unterschrieb, nachdem er sich versichert hatte, dass dieses nichts Besonderes für die Juden vorsah.

Eine große Dummheit bedeutete es, dass es für jeden Staat eine Staatssprache vorsah. Nun wurden drei Millionen Ungarn und noch mehr Millionen Deutsche zu Minderheiten in oft kaum lebensfähigen Staaten fremdsprachiger Völker. Es gab mörderische Auseinandersetzungen etwa zwischen Kroaten und Serben, die bis in unsere Zeit andauern. Und dann gab es dumme westliche Politiker wie ARISTIDE BRIAND, die meinten, man müsse die Minderheiten assimilieren. Auch CHAMBERLAIN meinte, die Minderheiten müssten sich in den staatlichen Gemeinschaften auflösen, denen sie angehörten. Und das gerade wollten die Tschechen eben und glaubten es so durchzusetzen können. Die Tschechisierung werde sich als Folge der Be-

völkerungsdurchmischung einstellen, wie es in früherer Zeit eine Germanisierung gegeben habe.

BENEŠ sagte einmal, es sei moralisch bedenklich gewesen, dass man die tschechisch-nationalen Ziele nur erreichen konnte, wenn der Krieg solange andauerte, bis alles vorbereitet war. Doch man werde es sich so ersparen, noch ein weiteres Mal um einen beständigen Frieden kämpfen zu müssen. In der Tat verhielt es sich nun so, dass man in diesen Teilen Europas gar keines Hitlers bedurfte, da man auch so die Völker gegeneinander hetzen konnte. Dergleichen wurde weder von MASARYK noch von BENEŠ erkannt. Beide haben ihre Rollen überschätzt. Recht hatte dagegen der böhmisch-deutsche Geograph MACHATSCHKEK, der 1918 sagte, der neue tschechische Staat werde nicht mehr als 20 Jahre bestehen. Da hatte er genau Recht. Dieser Staat existiert heute nicht mehr. Er dauerte genau zwanzig Jahre, wurde 1945 reanimiert und scheiterte erneut, weil die Slowaken nicht mehr mitmachten.

Die erste Republik

Es verhielt sich keineswegs so, dass die Deutschen in Böhmen in ständigem Hass gegen die tschechischen Unterdrücker beziehungsweise in verzehrender Liebe zu Deutschland lebten. So schrieb der deutsche Botschafter in Wien, GRAF WEDEL, in einem geheimen Bericht nach Berlin, diese begännen sich abzufinden und die Industriellen wollten lieber bei der „Tschechei“ verweilen, da ihnen dies für sie vorteilhafter erschien. Dementsprechend hatte der frühere Textilarbeiter und dann führende böhmisch-deutsche Sozialdemokrat JOSEF SELIGER sich ähnlich geäußert, nämlich dass das deutsche Gebiet in Böhmen wegen seiner komplizierten Verteilung mehr oder weniger stark am Rande des Kessels kaum für sich allein zu einem einheitlichen Staats- oder Verwaltungsgebiet vereinigt werden könne. Aber am 4. März 1919 rief die deutsche sozialdemokratische Partei dennoch zur Niederlegung der Arbeit und zu Kundgebungen für das Selbstbestimmungs-

recht der böhmischen Deutschen auf. Da schoss tschechisches Militär in vielen Orten auf demonstrierenden Deutsche. Insgesamt wurden 53 Menschen getötet. Vermutlich kam es dazu ganz ähnlich, wie US-amerikanische Soldaten im Irak nicht unbeträchtliche Zahlen von Zivilisten töteten. Dieses Datum blieb lange in den Köpfen, bis es von Schlimmerem wie zum Beispiel *Liditz* verdrängt wurde.

Ende Oktober 1918 trat der tschechische Nationalausschuss zusammen, der sich nur aus Tschechen und Slowaken zusammensetzte. JOSEF SELIGER, der dorthin Kontakt aufnehmen wollte, bekam zu hören, Selbstbestimmung sei eine schöne Sache, doch jetzt entscheide die Macht. Die Verfassung der Tschechoslowakei gestaltete sich durchaus demokratisch, doch war darin nur die Rede von einer „*tschechoslowakischen Nation*“. Und man sprach von einer Staatssprache, einen Begriff, den man gar erst gegen den eigenen Ministerpräsidenten KRAMAŘ durchsetzen musste, der von Nationslosigkeit sprach. Die Sprachregelung bedeutete einen schweren Missgriff im Vergleich zu derjenigen unter der Monarchie.

Genauso verhielt es sich mit der *Bodenreform*: Sie wurde als Wiedergutmachung des Unrechts von 1620 propagiert und stellte somit eine nationalistisch ausgelegte Sozialpolitik dar. Und kritisiert wurde dann vor allem die neue tschechische Sprachenpolitik. Denn nirgendwo war in der Verfassung überhaupt gar festgelegt, dass man von allen Beamten, Medizinalräten und Postboten, die Kenntnis der „*Staatssprache*“ verlangen dürfte. Was mit dann mit den deutschen Postlern geschah, die Entlassung wegen fehlender Staatssprachenbeherrschung, bedeutete ein schweres Unrecht.

Als 1920 das Parlament zu seiner ersten Sitzung zusammentrat, gab LODGMAN VON AUEN eine „*Staatsrechtliche Erklärung*“ ab, nach der die Deutschen das ihnen aufgezwungene Unrecht nie akzeptieren würden, und als Präsident MASARYK den Saal betrat rief LODGMAN laut: „*Deutsche Immigranten und Kolonisten verlassen den Saal.*“ Man übte sich jetzt, wie die Tschechen vor 1914 in der Obstruktion. Als die Deutsche Universität Prag

GERHARD HAUPTMANN zum Ehrendoktor promovierte, wurde der Staatspräsident nicht zur Feier eingeladen.

Aber dann trat nach Jahren von Quertreibereien und Klagen von 1925 doch eine gewisse Beunruhigung auf. Immerhin beteiligten sich 1929 die deutschen und die tschechischen Sozialdemokraten an der Regierung. Der deutsche Arbeitsminister LUDWIG CZECH (welch schöner deutscher Name!) setzte sich leidenschaftlich für eine Zusammenarbeit der beiden Völker ein. Er richtete die „Czechkarten“, Lebensmittelkarten für Arbeitslose, oft die letzte Rettung für tschechische und deutsche Arbeiterfamilien. Doch er nahm zuwenig Rücksicht auf nationalkulturelle Belange. Die tschechische Rechte hasste ihn, weil er Staatsgelder an „arbeitsscheue Elemente“ verteilte, ein ganz unverhüllter Besitz-Liberalismus. Freilich profitierten tschechische Sozialdemokraten auch von der Entlassung der deutschen Postler. Aber es verhielt sich doch so, dass 1925-1935 mindestens drei Viertel der gesamten Deutschen die Zusammenarbeit mit den tschechischen Parteien befürwortete, den so genannten „Aktivismus“.

Die Deutschen verhielten sich keineswegs immer staatsfeindlich. Es kam dann aber so, dass die schwere Benachteiligung der deutschen Industriegebiete in der Weltwirtschaftskrise sowie die „soziologischen“ Prozesse der Tschechisierung die falsch gegründete tschechoslowakische Demokratie in Frage zu stellen begann. Man glaubte nicht mehr an einen guten Willen.

So sprach 1930 der Bergarbeiterführer ADOLF POHL in einer Gewerkschaftskundgebung darüber, dass es zum Beispiel in dem rein deutschen Ort *Graslitz*, in welchem es vor dem Krieg 23 deutsche Bedienstete der Post gegeben hatte, nunmehr jedoch 22 tschechische gab. Nur fünf deutsche Landbriefträger durften bleiben, weil sich keine Tschechen um diese Stellen beworben hatten. Sie scheuten den schweren Dienst bei Wind und Wetter. In dem immer noch rein deutschen *Eger* hatte es vor dem Krieg 95 Deutsche und sieben Tschechen bei der Post gegeben, 1930 60 Deutsche und 113 Tschechen. Sodann kam in der Weltwirtschaftskrise hinzu, dass

deutsche Arbeiter von tschechischen Firmen und Staatsunternehmen nicht eingestellt wurden. Nach *Teplitz* kamen Slowaken, die für Hungerlöhne zu arbeiten bereit waren. Beim Bau des Rangierbahnhofes *Brüx* wurden alle Arbeiten an auswärtige tschechische Firmen vergeben. Solches war damals beständig zu vernehmen. Niemand erkannte, wie explosiv es wirkt, wenn sich soziale und nationale Pulver mischen.

Die Slowaken

Kulturell so fortentwickelt wie die Tschechen waren die Slowaken noch lange nicht. Praktisch fungierten sie als kleine Brüderchen. Aber als Assimilationsmaterial eines Tschechoslowakismus wollten sie sich bestimmt nicht verstehen. Vermutlich stimmte es, was die Tschechen sagten, nämlich dass es etwa nur 750 Slowaken gab, die sich für Regierungsaufgaben eigneten, aber es war eben doch so, dass sie ebenfalls etwas von ihrem Selbstbestimmungsrecht haben wollten. Auch sie redeten über Autonomie und Anerkennung der eigenen Sprache. In dem 1918 abgeschlossenen Pittsburger Vertrag hatte *MASARYK* den Slowaken eigene Verwaltung und Gerichte sowie einen Landtag versprochen. Freilich zogen sie einen tschechischen Staat dem ungarischen vor. Aber dessen Innenpolitik erwies sich dann als extrem zentralistisch. Deshalb bildete sich 1925 die slowakische Volkspartei des *ANDREJ HLINKA*. Sie ging aus einem Priesterrat hervor. Ihr kam *BENEŠ* gar nicht entgegen, sondern sagte ganz einfach, er werde erst dann über einen slowakischen Landtag sprechen, wenn die Slowaken so viele Steuern entrichteten wie die Tschechen. Bereits 1922 hatten die Slowaken gefordert: Landtag, Slowakisierung der Pressburger Universität, Abberufung der tschechischen Beamten und mehr Beteiligung an der Beamtenschaft und am Militär. Es war ein Gesetzentwurf, der Ähnliches verlangte wie später das Karlsbader Acht-Punkte-Programm der Sudetendeutschen Partei.

HLINKA war jedoch auch kein Advokat einer sudetendeutschen Autonomie. Von deutschen Schulen im Lande wollte er nichts wissen. Zudem war

er ein extremer Antisemit. Die schlimmsten Krisengebiete entwickelten sich nur in den deutschen Gebieten und in der Slowakei. Dagegen etwas zu tun sah man sich in Prag aber ganz außerstande. Warum eigentlich?

Konrad Henlein

Das deutsche Bürgertum wandte sich zunächst gegen den „Turnlehrer aus Asch“. Er war nicht halb so gebildet wie LODGMAN VON AUEN und nicht halb so urteilssicher wie der Bauarbeiter und spätere Berufspolitiker WENZEL JAKSCH. Immerhin schuf er, noch unbeeinflusst von Berlin, eine sudetendeutsche Volksbewegung, der 1935 starke 35 Prozent der Deutschen hinter sich brachte. Auch er kam aus einer Mischehe. Nachdem er Gauleiter geworden war, ließ er den tschechischen Mädchennamen seiner Mutter germanisieren. Aber er war keine gescheiterte Existenz, sondern Bankbeamter und Turnlehrer in Asch, dann sechs Jahre später Verbandsturnwart und damit der höchste Funktionär des deutschen Turnverbands in der Tschechoslowakei. Im Jahre 1933 organisierte er das *Saazer Turnerfest* und galt seitdem als der kommende Mann der sudetendeutschen Politik. Er war nicht hetzerisch, MASARYK nannte ihn einen bescheidenen jungen Mann. Gelegentlich wirkte er bestechend. In dem genannten Jahr organisierte er die Sudetendeutsche Heimatfront und entwickelte sie fort zur Sudetendeutschen Partei.

Eine von deren Wurzeln war ein Intellektuellenkreis, dem etwa der Nationalökonom OTHMAR SPANN und dessen Schüler EUGEN KOGON angehörten. SPANN sprach von einer Wiedererrichtung des katholischen Universalreichs und war weder Rassist noch Antisemit. Er landete später im KZ. Eine ganz andere Wurzel war die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei, antikapitalistisch, antikommunistisch, antisemitisch und völkisch, seit 1931 eine Gliederung der Hitler-Partei. Von den Funktionären der genannten Partei sickerten viele in die HENLEIN-Partei ein. Bis zu der Wahl von 1935, in welcher er siegte, bekannte er sich zur Republik.

Der Flügel, dem SPANN angehörte, brach 1937 zusammen. Nun strebte man heim ins Reich, obwohl die Partei 1938 noch ein Programm formuliert hatte, das nur etwa den slowakischen Forderungen entsprach. In einer Rede von 1941 behauptete er, von Anfang an mit den Nazis zusammengearbeitet zu haben. Das ist falsch. Aber so oder so, er trug zur Zerstörung der ČSR bei und somit zur Delegitimierung berechtigter deutscher Forderungen. Wegen der HENLEIN-Bewegung sehen viele Tschechen die Vertreibung der Deutschen zumeist immer noch als gerecht an. Aber darauf wies bereits das ältere tschechische Selbstverständnis hin: Die Deutschen als Landfremde, denen in Böhmen eigentlich gar nichts gebührte. Das konnte nicht gut gehen.

Das Ende

Die Tschechoslowakei hatte ein starker neuer Nationalstaat und eine stabile Demokratie werden wollen, hatte sich aber gewissermaßen an ihren Minderheiten verschluckt. Sie war demokratischer als Polen, Ungarn und auch Rumänien. Doch das Versprechen BENEŠS, das neue Regime werde sein wie dasjenige der Schweiz, war eindeutig falsch. Mit bedenklichen, ja wohl doch gefährlichen Allianzen (Frankreich, Sowjetunion) wollte sie sich über Wasser halten, verspielte jedoch ihr Vertrauen. Als BENEŠ auch mit Stimmen von Minderheiten-Angehörigen 1935 zum Staatspräsidenten gewählt wurde, gaben die Mitglieder der Sudetendeutschen Partei leere Stimmzettel ab. BENEŠ wird entweder als Patriot oder als Planer einer fürchterlichen Massenvertreibung beurteilt. Er war aber auch ein erfahrener und misstrauischer Realpolitiker. Außeralltägliche Ausstrahlung besaß er nicht. Symbolischer Gesten besaß er auch nicht. Er war ein glatter, kluger und auch heuchlerischer Berufspolitiker und deshalb auch ein gefährlicher. MASAŘYKS Größe wurde dagegen auch von Deutschen anerkannt und nicht einmal die HENLEIN-Partei wagte zuletzt Wort gegen ihn. Er war eine weltweit anerkannte Führungsfigur.

Im Jahre 1938 hatte die britische Regierung erkannt, dass die Versailler Ordnung brüchig war. Oder sie erkannte, dass es noch einmal gegen das Deutsche Reich gehen müsste und suchte nur mehr Zeit zu gewinnen. Man beauftragte LORD RUNCIMAN OF OXFORD, sich über die Situation in Böhmen und Mähren zu informieren. Eine Abtretung sudetendeutscher Randgebiete an die Deutschen war bereits früher vorgeschlagen worden, so 1888 im Grégr-Plan. Dorthin sollten alle Deutschen geschafft und der bleibende Rest assimiliert werden. Also war bereits damals von einer Vertreibung die Rede. Wiederholt legte BENEŠ Kompromisspläne vor, etwa den IV. Plan, indem er nationale Kurien mit Veto-Rechten vorsah. Das hätte 1925 oder 1930 gereicht, doch nun nicht mehr. Die nationalsozialistische Greuelpropaganda setzte ein. Ähnliches vollzog sich viele Jahre später erneut etwa in Kuwait und in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens. Im September 1938 kam es zu einem Nervenkrieg. HERMANN GÖRING tat sich mit brutalen Hetzreden hervor („Wir sind allezeit Schießler und niemals Scheißler gewesen“), dann trat Hitler mit staatsmännischen Attituden auf.

All das endete am 30 September 1938 in München zugunsten des letzteren, da er gut mit MUSSOLINI abgestimmt war, die beiden Westmächte vermutlich aber nicht untereinander. Wie auch immer, die Tschechoslowakei musste ihre ganz überwiegend deutsch besiedelten Randgebiete aufgrund internationalen Schiedsspruch an das Deutsche Reich abtreten. Das hatte auch LORD RUNCIMAN so empfohlen, nachdem er sich einen durchaus zutreffenden Eindruck gebildet hatte. Und wer sich in den damaligen Verhältnissen auskannte, konnte wohl nicht anders urteilen. Doch bleibt freilich unklar, ob die britische Regierung wirklich so dachte oder lediglich den Kriegsausbruch noch zu verzögern suchte. Mit den Rüstungen hatte sie jedenfalls schon begonnen, zum Beispiel mit dem Bau der neuen Jagdflugzeuge.

Wie auch immer, es stellte freilich einen kapitalen Fehler der Westmächte nicht klarzustellen, dass ein militärischer Angriff auf die Tschechoslowakei den Krieg mit ihnen auslösen würde. BENEŠ wurde später vorge-

worfen, dass er nicht gekämpft hatte. Aber er musste freilich damit rechnen, dass Deutsche und Slowaken nicht für ihn kämpfen, sondern überlaufen würden. Gegenüber diesem Umstand bedeutete es wenig, dass die tschechische Armee mit guten Waffen ausgerüstet war. Er bedeutete eben ein Resultat des Geburtsfehlers dieser Republik, des Vielvölkerstaates. BENEŠ erschien wieder auf diplomatischen Parkett als Chef einer Exilregierung und sagte oft: „Ja, ich habe einen Plan“. Und die Deutschen ergänzten: „Ja, einen Aeroplan.“

Als Opfer einer Entscheidung der Großmächte bezeichnete der bereits damals bekannte deutsche Sozialdemokrat WENZEL JAKSCH die böhmischen Deutschen, sicher im Urteil wie immer. Nun jubelten vorerst die Deutschen. Und sieben Jahre später jubelten wieder die anderen. Eine kurze Zeit! Im Jahre 1938 war die Freude der Deutschen in Böhmen groß. Man weinte Tränen der Freude. Andere, die Hitler-Gegner, zum Beispiel die Sozialdemokraten, suchten zu fliehen. Vielen gelang es und sie kamen in Flüchtlingslager und dann nach Frankreich oder in die USA. Übrigens schickten die Tschechen ganze Züge voller Flüchtlinge wieder zurück. Und 170 000 Tschechen verließen die Annexionsgebiete. Es handelte sich zu meist um Beamte, die dorthin versetzt worden waren. Sie wurden keineswegs ausgewiesen, doch kamen sie sich nun als unerwünscht vor. Andere blieben. Schlimm erging es den freilich schon in der ČSR keineswegs gern gesehenen Juden. In der so genannten Kristallnacht brannten die Synagogen auch im Sudetenland. HENLEIN bezog eine arisierte Villa in der neuen Gauhauptstadt Reichenberg.

Am 15. März 1939 wurde die „Resttschechei“ besetzt. Wenig später telegraphierte der Exilvorstand der SPD an BENEŠ, dem Volk der Tschechoslowakei im Kampf um dessen nieder getretenen Rechte zukünftig beistehen zu wollen. Und dieser antwortete, die gemeinschaftliche und freundliche Arbeit werde wiederkommen. Aber diese kam doch niemals wieder. WENZEL JAKSCH flüchtete in die englische Botschaft in Prag und schlug sich dann, als Wintersportler getarnt, nach Polen durch.

Das Protektorat

Am Vorabend des tschechoslowakischen Unabhängigkeitstages (28. Oktober 1939) waren die so genannten *Masaryk-Mützen* mit den Nationalfarben und dem Abzeichen NS (für *Národní souručenství* = „*Nationale Gemeinschaft*“) in Prag ausverkauft. Die Buchstaben wurden nun umgedreht zu SN, was wie die Flüsterpropaganda besagte, für „*Tod den Deutschen*“ stand. Deutsche Studenten sollen versucht haben, diesen Mützenträgern die Kopfbedeckung herunterzuschlagen. Auf dem Altstädter Ring hatten sich 800 Menschen zusammengerottet, die vorübergehende Deutsche schmähten und vor dem Gestapo-Gebäude wurde gerufen: „*Hier wohnen Bluthunde.*“ Manche riefen auch: „*Es lebe Beneš!*“ und: „*Nieder mit Hitler!*“ Da der tschechische Innenminister JEŽEK fürchtete, die SS werde erscheinen, befahl er der tschechischen Polizei, den Wenzelplatz zu räumen. Bei diesen Kämpfen wurde der Arbeiter OTOKAR SEDLÁČEK erschossen und Hunderte wurden verwundet, insgesamt 400 Personen wurden verhaftet, Tschechen und Deutsche. Dem Reichsprotektor KONSTANTIN VON NEURATH gelang es durchzusetzen, dass keine weiteren Strafmassnahmen erfolgten. Dann stand der *Jahrestag der Schlacht am Weißen Berg* bevor, an dem jedoch nichts Schlimmes geschah, da die Polizei nun auf der Hut war. Jedoch wurden auf Befehl Hitlers die tschechischen Hochschulen für drei Jahre geschlossen und neun studentische Rädelsführer erschossen. Insgesamt gelangten 1 200 Studenten ins KZ Oranienburg. In der Folge gab es für die tschechischen Maturanten keine Weiterbildung. Sie mussten versuchen, an untergeordneten Stellen unterzukommen. Die Häftlinge wurden portionsweise freigelassen, als Belohnung für das gute Verhalten der Tschechen.

Menschen als Instrumente

Es ist einiges zu sagen über diejenigen Tschechen, welche versuchten, das kommende Unheil irgendwie abzuwenden. So gab es die Kollaborateure wie den früheren Oberleutnant EMANUEL MORAVETZ, der als Kulturminister der

Protektoratsregierung die NS-Politik lupenrein betrieb. Es gab tschechische Politiker wie den General ALOIS ELIÁŠ, der 1939-1941 Vorsitzender der Protektoratsregierung war und davon überzeugt war, dass die Ablehnung jeder Zusammenarbeit mit den Nazis Selbstmord bedeutete, jedoch auch mit dem Widerstand in London Kontakt hielt, so dass unklar ist, ob er nun eigentlich Opportunist oder Defaitist war.

In einen ähnlichen Zwiespalt geriet auch WENZEL JAKSCH. Er suchte einerseits mit den Landsleuten in Kontakt zu bleiben und andererseits für eine zukünftige demokratische Tschechoslowakei mit deutscher Minderheit zu kämpfen. Er blieb erfolglos, da BENEŠ bereits in London doch erreichte, dass die Alliierten der Vertreibung zustimmten.

Selten gelang es, vor dem Nationalsozialismus oder dann dem Stalinismus rechtzeitig beiseite zu springen. Das Richtige stand nicht zu einer Verfügung. Viele mussten irgendwie schuldig werden.

Im Jahre 1938 wurde der Verwaltungsjurist DR. EMIL HACHA zum Staatspräsidenten der zweiten Tschechoslowakischen Republik gewählt. Er konnte etwa verhindern, dass die ehemaligen tschechischen Legionäre aus dem Ersten Weltkrieg, die für Russland agiert hatten, aus dem öffentlichen Dienst verhindert werden. Ab 1942 war er, nachdem er mehrmals mit Rücktritt gedroht hatte. Die tschechoslowakische Bourgeoisie dachte: *„Wenn wir schon nicht mit den Engeln singen können, müssen wir mit den Wölfen heulen.“*

Es gab auch tschechische Faschisten, die „Vlajka“-Bewegung (= „Fahne“) mit etwa 13 000 Anhängern. Sie hatten die „Svatopluk-Garden“; eine Art SA. General GAJDA, ihr Führer, verlangte die Lösung der Judenfrage und den Aufbau einer Gestapo. Sie organisierten Straßenschlachten und rissen die erwähnten NS-Abzeichen herab, schlugen Juden zusammen und forderten eine neue Bodenreform.

REINHARD HEYDRICH, ein unsäglicher Machttechnokrat, war überzeugt, dass eine überlegene Organisation alles erreichen könnte: Herrschaftsgebilde, neue Rassen und die ganze Macht. Er verfolgte überdimensionierte Pläne. Am 2. Oktober 1941 berief er in Prag hochrangige Vertreter des Re-

gimes zusammen und eröffnete ihnen, dass das Gebiet des Protektorats langfristig deutsch werden müsste. Zunächst sei jedoch Ruhe nötig sei, wegen der Rüstungsindustrie. Man habe jedoch darauf zu achten, dass die Tschechen davon keinen Sondernutzen für sich zögen. Langfristig gelte es sodann, *„Gutrassige zu assimilieren und einzudeutschen, schlechtrassig Gutgesinnte zu sterilisieren und gutrassig Schlechtgesinnte an die Wand zu stellen.“* Hier erfordert es die Korrektheit darauf hinzuweisen, dass auch vorher in der tschechoslowakischen Republik davon die Rede gewesen war, die Deutschen zu assimilieren. Deshalb wurde damals etwa tschechischen Offizieren nahe gelegt, deutsche Frauen zu ehelichen.

HEYDRICH kalkulierte kühl. Über Prag, Brünn, Mährisch-Ostrau, Kladno und Königgrätz ließ er den Ausnahmezustand verhängen. Bis zum 29. November 1941 ließ er 404 Personen erschießen. Der Arbeiterschaft und den Gewerkschaften kam er jedoch entgegen und schickte Studenten zum Studium ins Reich. Die tschechische Regierung musste nun deutsch sprechen. Der Widerstand nahm in der Tat ab. Er war von der Gestapo unterwandert.

Das Spielen auf der Ziehharmonika

BENEŠ kam 1939 wieder nach London. Er vergaß nie, dass die britische Regierung diejenige war, die sich als erste mit Hitler hatte arrangieren wollen, auf Kosten der Tschechoslowakei. Er brauchte nicht den direkten Kontakt mit Anhängern. Er lebte mit Aktennotizen, Memoranden und Plänen. Er überzeugte vor allem in der kleinen Runde. In einem halben Jahr erreichte er, dass Engländer und Franzosen ihn als Präsident der tschechoslowakischen Exilrepublik anerkannten. Als solcher suchte er die Annullierung des Münchner Abkommens zu erreichen. Oft dachte er über kleinere Grenzkorrekturen gegenüber Deutschland nach. In diesen wollte er nicht nur dessen Bewohner an Deutschland bringen, sondern ebenso noch andere Hunderttausende von Deutschen aus Böhmen. Anfang der Vierziger Jahre hielt er es noch für unmöglich, dreieinhalb Millionen Deutsche zu vertreiben. WEN-

ZEL JAKSCH, ebenfalls in London, meinte, eine Ziehharmonika werde gespielt: BENEŠ erwecke manchmal den Eindruck, er wolle nur einige Hunderttausende los werden, die Schuldigen, und manchmal, dass nur einige hunderttausend Unschuldige bleiben dürften. Demgegenüber befand sich JAKSCH in einer ganz schlechten Position. In London hörten auf ihn nur etwa 1000 sozialdemokratische deutsche Exilanten, die große Mehrheit der Deutschen in Böhmen hörte auf Hitler und Henlein.

Es wurde nicht erreicht, dass Deutsche in die tschechische Exilregierung aufgenommen wurden. In der Untergrundzeitung *V boj* hieß es 1940: „Für wilde Bestien, als die sich die Deutschen abermals erwiesen haben, ist Nachsicht...nicht angebracht.“ Deshalb „müssen wir das deutsche Element innerhalb der Staatsgrenzen mit den Wurzeln vertilgen.“ So hätte es wohl nichts genützt, wäre JAKSCH schon früh auf BENEŠs Linie eingeschwenkt und wenn er das Münchner Abkommen für ungültig erklärt hätte.

Zu dem britischen Gesandten bei der provisorischen tschechischen Regierung sagte BENEŠ, er könne sich über die Grenzen und über die Vertreibung der Deutschen jedoch auch mit den Russen einigen, wenn es die Briten nicht täten. Am 6. Juli 1942 stimmte das Kabinett CHURCHILL der Vertreibung der Deutschen und der Magyaren zu. JAKSCH protestierte. Es nützte nichts.

Lidice und Ležáki

Ob BENEŠ das Attentat auf HEYDRICH befohlen hat, der am 4. Juni 1942 starb ist unklar. Der Leiter der tschechischen Widerstandsbewegung VAČEK war jedenfalls dagegen, weil es die Leiden der Protektoratsbevölkerung vergrößern, den Alliierten aber nicht nützen werde. Aber der Exilregierung wurde in London stets vorgehalten, dass der Widerstand anderswo, etwa in Polen, viel stärker wäre. Zudem gab es unter den Tschechen zu viele Kollaborateure. BENEŠ musste sich von MOLOTOW sagen lassen, die Tschechen unternähmen nichts.

So starb HEYDRICH an den Folgen des Attentats. Es gelang KARL FRANK, die zunächst angeordneten Massenexekutionen zu verhindern. So kam es nur zu gezielten Maßnahmen gegen die Attentäter. Als HEYDRICHS Leiche durch Prag getragen wurde, trotteten viele Tschechen hinter dessen Sarg her oder hoben, am Straßenrand stehend, den Arm zum Hitler-Gruß. Der Kollaborateur MORAVEC hielt seine berüchtigte „Wehe-wehe-Rede“: „Wehe dem tschechischen Volk...“ Weil die Attentäter zunächst nicht gefasst wurden, ordnete FRANK die Vernichtung der Ortschaft Lidice an. Nun erschoss Protektoratspolizei (keine SS!) die dortigen Männer und wies die Frauen in ein Konzentrationslager ein. Juden aus Theresienstadt hatten die Toten zu begraben. KAREL ČURDA, einer der Fallschirmspringer, denunzierte die anderen sieben, die sich in einer Prager Kirche versteckt hatten. Er erhielt eine Rente von 3 000 RM monatlich als Belohnung. Auf dem gleichen Weg erfuhr man von einer geheimen Funkstation in Ležáki. Dort wurden alle Einwohner erschossen, auch die Frauen. Die Widerstandsbewegung war isoliert.

Diese Massenmorde entwickelten sich zum Fanal, indem es Beneš im Juni 1942 seinem Ziel näher brachte, die Tschechoslowakei in den alten Grenzen wieder zu errichten und von der deutschen und magyrischen Minderheit so viele zu vertreiben wie nur möglich.

Theresienstadt

Theresienstadt hat Kaiser JOSEPH II. im Gedenken an seine Mutter Kaiserin MARIA THERESIA gegründet. Dieser Ort liegt neben Leitmeritz sechzig Kilometer nördlich von Prag und wurde 1882 als Festung aufgegeben. Nordöstlich davon lag die „Kleine Festung“, wegen seiner feuchten Kasematten ein sehr gefürchtetes Gefängnis. Hier starb GAVRILO PRINCIP, der Mörder von Sarajewo.

Weil man einen Ort brauchte, wo Juden erreichbar blieben, wo man ihnen schreiben konnte und die von dort kommenden Briefe vorzeigen, aus Propagandagründen also, schuf man dort eine Art Aufbewahrungsort für

Juden. Die „*Kleine Festung*“ stellte ein besonders schlimmes Konzentrationslager dar. Von 1942-1944 wurde von dort auch deportiert, nach Birkenau. Insgesamt 141000 Juden kamen nach Theresienstadt, wovon 84000 ums Leben kamen, und 33500 starben im Lager. Hier gab es alles, sogar ein Kaffeehaus, wo ein Lagerorchester spielte. Zunächst fungierte Theresienstadt als Sammelstelle für böhmische Juden. Sodann kamen deutsche und österreichische. Sie mussten feststellen, dass sie von den dortigen Tschechen arg gehasst wurden. Denn diese machten sie für das Unglück der Tschechoslowakei verantwortlich und betrachteten sie als Deutsche. In der „*Kleinen Festung*“ überlebte kaum jemand.

Der Widerstand

Natürlich gab es im Protektorat auch Widerstand. Doch es war schwer, das Volk dafür zu gewinnen. Die deutsche Minderheit stand auf der Seite Hitlers und die Slowaken wollten den eigenen Staat. Zudem waren es die Tschechen seit langer Zeit gewohnt, Deutsche als Vorgesetzte zu haben. Infolgedessen duckten sie sich lieber weg. Zwischen 1939 und 1942 war der Widerstand stark. Ihn rollte die Gestapo auf. Unter Heydrich wurden 4000-5000 Menschen in Haft genommen oder zum Tode verurteilt. In der Kriegswirtschaft gab es kaum Widerstand. Die Arbeitsmoral der Tschechen wurde allgemein gelobt. Es gelang, Böhmen und Mähren reibungslos in die deutsche Bürokratie einzugliedern. Ende 1942 arbeiteten 350000 tschechische Beamte und Angestellte unter den 748 deutschen Beamten der Reichsprotectorbehörde und unter den 1146 Deutschen, die in den Ministerien saßen. Großbritannien musste den Widerstand zu den Tschechen exportieren. Sehr viele Agenten bezahlten ihre Arbeit mit dem Leben. Denn die Aktionen waren dilettantisch geplant. Es gab zu viele Spitzel unter den Tschechen. Es gab auch sudetendeutsche Widerständler. Tschechen selbst räumten 1943 ein, dass ihr Volk an dem Kampf gegen die Deutschen kaum beteiligt wäre. Es gab immerhin 300 tschechische Priester im Widerstand. Im Jahre 1943 kam es zu einem Streik bei der Böhmischemährischen Ma-

schinenfabrik. Da kam die Gestapo und nahm zehn Personen fest, die sie in Arbeitslager schickte. Da war der Streik beendet. Wer unentschuldig gefehlt hatte, dem wurden die Lebensmittelkarten entzogen. Das reichte.

Die Situation änderte sich erst im Herbst 1944. Da erschienen von den Sowjets ausgebildete slowakische Partisanengruppen. Ihre Chancen waren jedoch gering, vor allem weil die Front näher rückte und sich folglich im Protektorat viel Militär und SS aufhielt. Der Kommunist Klement Gottwalt wollte im Sudetendeutschen Freiheitssender die Sudetendeutschen dazu bringen, am Kampf der Tschechen gegen das NS-Regime im eigenen Interesse teilzunehmen. Aber das war schwer zu vermitteln.

„Das ist leicht“

Die Idee, Menschen zu vertreiben, stammt keineswegs von BENEŠ. Die erste Massenvertreibung veranstalteten die Türken 1915 mit den Armeniern. Dabei handelte es sich um einen Genozid. Im Jahre 1923 wurde ein Bevölkerungsaustausch zwischen der Türkei und Griechenland beschlossen. Dieser verlief oft genug mörderisch. Hitler begriff Umsiedlungen als Teil seiner zukünftigen Politik und verlangte bereits am 6. Oktober 1939 eine Neuordnung der ethnographischen Verhältnisse. Er sprach auch von „nicht haltbaren Splittern des deutschen Volkes“. Noch 1939 beschloss er die Umsiedlung von 45 000 Deutschen aus Estland. Damals schrieb die Widerstandszeitschrift *V boj*, man werde sich gut merken, wie diese Deutschen umgesiedelt wurden und werde noch schneller damit umgehen. Zunächst waren britische Regierungsbeamte gegen solche Maßnahmen, doch BENEŠ empfahl die Vertreibung auch als Schutz für die Deutschen vor den rasenden tschechischen Volksmassen. Am 3. April 1943 sagte CHURCHILL zu BENEŠ, dass Bevölkerungstransfers nötig wären, aus dem Baltikum, aus Ostpreußen und dem Sudetenland. Wenig später erklärte sich auch ROOSEVELT damit einverstanden. Von nun an sprach BENEŠ davon, dass er das Einverständnis der Westalliierten zu den Vormünchener Grenzen und zur Vertreibung von drei

Millionen Deutscher habe. Von einer so großen Anzahl hatte er bisher allerdings nicht gesprochen. Im Dezember 1943 erschien BENEŠ auch bei STALIN und erhielt dessen Zustimmung zur Vertreibung von dreieinhalb Millionen Deutscher. MOLOTOW sagte: „Das ist nichts, das ist leicht.“ Bei den Sowjets hatten freilich bereits viele Vertreibungen beziehungsweise Umsiedlungen stattgefunden. So bereitete BENEŠ die von ihm geplante zukünftige enge Zusammenarbeit mit der Sowjetunion vor

Zu Deutschland und zur Slowakei, zu Frankreich und den Magyaren

Als BENEŠ den Sowjetdiktator fragte, was dessen Pläne mit Deutschland besagten, antwortete dieser: „Zerschlagen“. Geschickt äußerte er, seine Meinung liege noch nicht fest, doch wünsche er für sich nun ein ganz ähnliches Vorgehen. Zumal man auch in London für eine radikale Deutschlandpolitik wäre. Sodann ging es um die Bestrafung Deutschlands. Die Sudeten-deutschen seien schuld am *Münchener Abkommen* und am Einfall der Deutschen. Sie hätten als Erste den Krieg verschuldet, jedenfalls 90 Prozent von ihnen. Jedenfalls müsse Deutschland entwaffnet sein. Das Eigentum der ausgesiedelten Deutschen müsse auf die tschechoslowakische Regierung übergehen. Man werde den Landbesitz, die Fabriken, die Gruben, die Hütten und die Banken der Deutschen enteignen. Er plane überhaupt einen großen sozialen Umsturz, indem er anschließend auch die Tschechen enteignen werde.

Er, BENEŠ, dränge darauf, dass die Slowaken bestraft würden, welche an dem Krieg gegen die Sowjetunion schuld seien. Doch wolle man in dieser Sache unter sich bleiben. Aber man müsse nach dem Gesichtspunkt vorgehen, dass sie mit den Deutschen gegen die Slawen gehandelt hätten. Es sei schwierig, gegen die führenden Slowaken vorzugehen, da sie internationale Helfershelfer hätten.

In Frankreich habe sich die gesamte herrschende Klasse schuldig gemacht, doch müsse man nun darauf achten, dass man es nicht in die Arme der Deutschen treibe.

Was die Magyaren betreffe, so sei er dafür, sie gegen Slowaken aus Ungarn auszutauschen. Die US-Regierung und die britische seien ebenfalls für den Transfer, doch würden sie wohl noch fragen: Was wollt ihr dafür bezahlen? Jedenfalls seien beide jetzt nach der Konferenz von Teheran dafür zugänglicher.

In Teheran war zwar über die Westverschiebung Polens zugunsten der Sowjetunion gesprochen worden. Vermutlich handelten die Politiker, die über die Völkerverschiebungen sprachen, so, wie sie es taten, weil sie meinten, dass Vertreibung besser sei als Tötung. MOLOTOW hatte freilich schon viele Völkerverschiebungen und Schauprozesse erlebt. Aber was bedeuteten BENEŠS Attitüden gegenüber den Sowjets, er, der ja nie ein leninistischer Revolutionär war? Ihm war vor allem am tschechischen Nationalstaat gelegen, den er nur mit sowjetischer Hilfe wieder zu errichten und zu behaupten können glaubte. Deshalb stützte er sich nun auch auf den Panslawismus. Das endete katastrophal, wie er es selbst einst vorhergesagt hatte. Warum schlug er den Sowjets aber vor, sie sollten Polen besetzen und auch Ungarn? Warum wünschte er die Vertreibung der Slowaken aus Ungarn? Es war nichts als schlechter Macchiavellismus.

Die Befreiung

Am 4. Mai 1945 befahl die Protektoratsregierung, die deutschsprachigen Bezeichnungen auf Tafeln und Schildern zu entfernen. An vielen Orten wurden tschechoslowakische Fahnen gehisst. Das wurde von den noch amtierendendeutschen Behörden geduldet. Damals standen noch zigtausende deutsche Soldaten im Lande. Die stärkste Widerstandsgruppe stellte diejenige der Kommunisten dar. Diese proklamierten nun eine Einheitsfront von Kommunisten, Beneš-Anhängern, Sokoln und Katholiken. Auch gab es eine

„bürgerliche“ Gruppe, den „Rat der Drei“. Kurz vor Kriegsende dürften etwa 30 000 Prager bewaffnet gewesen sein. Der SS-Befehlshaber verfügte über 67 000 Mann. Auch Feldmarschall SCHÖRNER hatte eine große Anzahl von Soldaten. Am 5. Mai um 6.00 Uhr früh sendete Radio Prag auf tschechisch. Während der Nacht waren 2 000 Barrikaden errichtet worden. Die Deutschen reagierten mit Luftangriffen. Darüber gerieten viele in eine derartige Wut, dass es zu Übergriffen gegen Deutsche kam.

Am 7. Mai überbrachte US-amerikanisches Militär den Kapitulationsbefehl des Großadmirals DÖNITZ. Die tschechische Exilregierung befand sich damals bereits in Kaschau. Sie kam am 10. Mai 1945 in Prag an. Nun übte der örtliche Widerstand keine Macht mehr aus.

Die Deutschen verbarrikadierten sich in den Wohnungen, was nichts half. Es gab extrem viel Volkszorn. BENEŠ betrieb eine extrem starke Hetze. Er befand sich auch unter dem Druck des heimischen Widerstands, der ihm seine früheren vorsichtigen Formulierungen vorwarf. Überdies sah er den Konkurrenzkampf mit den Kommunisten nahen. Diese gaben sich jetzt als Retter des Vaterlandes. Zudem erhielt er die Berichte über die Schicksale der Verwandten wichtiger Emigranten. Sein Enkel befand sich in Dachau. Dennoch kommt man nicht zu konstatieren umhin, dass sich BENEŠ darin schon während der Emigration von Jahr zu Jahr gesteigert hatte. Oft genug hat er Vergeltung angedroht und blutige Racheaktionen. Am 12. Mai sagte er in Brünn: *„Das deutsche Volk hat in diesem Krieg aufgehört, menschlich erträglich zu sein und erscheint uns nur noch als ein einziges großes menschliches Ungeheuer... Wir haben uns gesagt, dass wir das deutsche Problem in der Republik völlig liquidieren müssen.“* Wenig später mussten alle Deutsche die Armbinde mit dem N tragen (für Nemeč = Deutscher).

Beginn der Vertreibung

„Sofern das Gewissen der Menschheit jemals wieder empfindlich werden sollte, wird diese Vertreibung als die unsterbliche Schande aller derer im

Gedächtnis bleiben, die sie veranlasst oder die sich damit abgefunden haben. Die Deutschen wurden vertrieben, aber nicht einfach mit einem Mangel an übertriebener Rücksichtnahme, sondern mit dem denkbar höchsten Maß an Brutalität." So urteilte der britisch-jüdische Verleger VICTOR GOLLANZ über die nach dem 8. Mai 1945 in der Tschechoslowakei herrschenden Verhältnisse, die er aufgrund eines eigenen damaligen Aufenthaltes dort kennen lernte. Es begann bereits Ende Mai 1945, dass die Arbeiter von Fabriken in Brünn die sofortige Aussiedlung der arbeitsfähigen deutschen Bevölkerung verlangten. In Gesprächen mit dem Bürgermeister wurde verlangt diese in Richtung österreichische Grenze zu bringen. Von neun Uhr abends an sammelte man die Deutschen an den Plätzen der Stadt. Es wurden mehrere Marschsäulen gebildet, die am Morgen die Stadt verließen. Die arbeitsfähigen Deutschen wollte man in einem Lager konzentrieren. Was mit den Frauen und mit den Alten geschehen sollte, wusste man dort anscheinend nicht so recht. Jedenfalls waren dann 30 000 Menschen unterwegs, von denen 10 000 nach Österreich gelangten. Viele wurden in Pohrlitz kurz vor der Grenze in Lagern auf einer Weise untergebracht, die jeder Beschreibung spottete. Dort starben 408 namentlich bekannte Personen und 77 Tote konnten nicht identifiziert werden. Eine deutsche Krankenschwester erinnerte sich einer Frau mit zwei Kindern, die Selbstmord mit Gift begangen hat. Ein tschechischer Gendarm befahl, die Tote in die Latrinen zu werfen und das ebenfalls tote Kind dazu. Das geschah dann auch und viele andere Deutsche wurden gezwungen, die Latrinen zu benutzen, damit man die Tote nicht mehr sähe. Das spielte sich so ab und keineswegs anders.

Die Rohheit der Zeit

Im Angriffskrieg Hitlers gegen die Sowjetunion waren 13,6 Mio. sowjetische und 4,7 Mio. deutsche Soldaten umgekommen. Der Brandgeruch von Auschwitz-Birkenau lag über Europa. Das Regelvertrauen der Europäer auf die Rechtsmoral war schwer geschädigt. *Postelberg* hat zusammen mit der Stadt *Brünn* den höchsten Verlust an deutschen Menschenleben bei der

Vertreibung zu beklagen. Die deutschen Einwohner wurden bis 1946 nach Deutschland vertrieben. Gemäß dem [Beneš-Dekret](#) vom 25. Oktober 1945 wurde das Vermögen der deutschen Einwohner konfisziert und unter staatliche Verwaltung gestellt. Eine Restitution des Vermögens ist nicht erfolgt. Bei einem [Pogrom](#) zwischen dem 3. und 7. Juni 1945, nachdem die seit 8. Mai anwesenden sowjetischen Truppen abgezogen waren, wurden auf dem Kasernengelände mindestens 763 deutsche Männer und Jungen im Alter von 12 bis über 60 Jahre gefoltert und erschossen. Sie stammten - jedenfalls überwiegend - aus der Nachbarstadt Saaz) und waren am 3. Juni auf einem Todesmarsch hierher getrieben worden. Das von der Ersten Tschechoslowakischen Division unter General SPANIEL verübte [Massaker](#) wurde 1947 von einer Untersuchungskommission des Parlaments behandelt, welche die Exhumierung und Verbrennung der Ermordeten empfahl. Ein [Beneš-Dekret](#) hatte derlei Handlungen bis 28. Oktober 1945 im Kampfe zur Wiedergewinnung der Freiheit oder die eine gerechte Vergeltung von Taten der Okkupanten oder ihrer Helfershelfer zum Ziel, für nicht widerrechtlich erklärt. Der General KLAPÁLEK sagte aus, es sei zu „Übergriffen“ gekommen sei, weil seine die Soldaten, wolhynische Tschechen, im Krieg Verwandte verloren und deutsche Grausamkeiten erlebt hätten, so dass deren Handlungsweise verständlich wäre, nämlich dass sie über 800 deutsche Zivilisten umbrachten (!). Damit wies er auf eine damals grassierend innere Verwilderung der Menschen hin. Diese bedeutet jedoch keine Rechtfertigung. Ähnlich wären auch die deutschen schlimmen Übergriffe in Polen zu rechtfertigen, nachdem die deutschen Soldaten die Leichen von ermordeten Volksdeutschen in den Straßengräben (insgesamt mehr als 50000!) gesehen hatten.

Allgemeine Prinzipien wie die Unschuldsvermutung oder der Eigentumsbegriff waren zerbrochen. Aber dennoch lassen sich Verbrechen nicht mit dem Bedürfnis einer vermeintlichen Rache rechtfertigen. Junge, die aus Hunger einen Apfel vom Baum gepflückt, gestohlen hatten, durften nicht einfach erschossen werden, wie es Mai-Oktober 1945 hunderttausendfach vorkam. Selbst wenn es sich um die Söhne von Verbrechern handelte. Dass solches vorkam, lag in BENEŠS politischer Strategie begründet. Er spürte,

dass die Westmächte bereits während des Kriegs von den Plänen zu Vertreibungen wieder abzurücken begannen. Jetzt war die antideutsche Stimmung der Bevölkerung eindeutig. Er wollte sie ausnutzen. Deshalb mussten mindestens 270 000 Sudetendeutsche umkommen. Sie wurden schändlich und grausam ermordet, etwa 1 000 oder mehr in *Aussig*, 800 in *Postelberg*. Einzelheiten kann man in den „*Dokumenten zur Austreibung der Sudetendeutschen*“ lesen. Auch existieren darüber Internet-Seiten lesen (zum Beispiel <http://www.miespilsen.de/vertreibungsholocaust.htm>). Gar von heutigen Tschechen wurden Filme ins Internet gestellt, in welchen man Morde an Deutschen sehen kann (zum Beispiel <https://dwdpress.wordpress.com/2015/04/06/neues-filmmaterial-zeigt->). Das Filmmaterial wurde den tschechoslowakischen Behörden einst vorenthalten, obwohl die Geheimpolizei in den Fünfzigern danach fahndete. Im deutschen Fernsehen erschien es nicht. Man hat den Eindruck, dass deutsche Behörden nichts mehr davon in Erfahrung bringen wollen. Weshalb wohl eine deutsch-tschechische Kommission in unseren Tagen zu dem offiziellen Ergebnis kam, „nur“ 27 000 seien hingemordet worden. So konnte es kommen, dass namentlich bekannte Mörder gar deutsche Wiedergutmachungsrenten beziehen. (!) Anzeigen bei deutschen Gerichten verliefen im Sande. Der Aufenthaltsort der Täter sei nicht feststellbar. Obwohl er von Privaten ermittelt worden war.

HINRICH ROHBOHM berichtet über seine Erlebnisse: *„Als wir um halb fünf ankamen, war es schon hell und wir konnten die Gemordeten im Grab liegen sehen. Die Soldaten entscherten ihre Maschinenpistolen, zogen einen Kreis um uns und trieben uns unter Fluchen und Kolbenstößen - da wir beim Anblick der Toten naturgemäß entsetzt zurückgetaumelt waren - ins Grab hinein. In diesem Augenblick hörte ich ganz deutlich wieder das furchtbare Jammern der vergewaltigten Mädchen. Ich empfahl meine Seele Gott, durchbrach den Mördergürtel, indem ich einen von den Henkern über den Haufen rannte und lief davon.“*

EGON PUTZ ENTKAM in den frühen Morgenstunden des 27. Mai 1945 unter dramatischen und zugleich glücklichen Umständen den Todeskommandos

der tschechischen Volksmiliz. Lange noch hatte er die Schreie der Sterbenden in der bereits mit Leichen gefüllten Hinrichtungsstätte in den Ohren. Er überlebte, blutend geschossen. Am Bahnsteig einer oberfränkischen Kleinstadt traf er im März 1946 einen jungen Landsmann, JOSEF PIPPING. Er musste dem erst 13 Jahre alten Jungen eine traurige Mitteilung machen. Seine Mutter war bei dem Massaker im Postelberger Fasanengarten erschossen worden. Er wusste das, weil sich BERTHA PIPPING unter jenen hingerichteten dreißig Männern und Frauen befand, mit denen zusammen auch er hätte getötet werden sollen. Spricht man heute von den Massakern des sudetendeutschen Ortes *Postelberg*, so trifft man sowohl in Tschechien als auch in Deutschland oft auf eine Mauer des Schweigens. Über 800 Deutsche waren hier nach dem Zweiten Weltkrieg ermordet, unzählige weitere Opfer gefoltert worden. Nun wurde ein Denkmal eingeweiht, das den unschuldigen Opfer gewidmet ist. Doch schon der auf einer Kupferplatte eingravierte Text bleibt vage. „Den unschuldigen Opfern der Ereignisse in *Postelberg im Mai und Juni*“ steht dort geschrieben. Selbst dieser Text war in der Gemeindevertretung des Orts hart umkämpft gewesen. Dass es auch noch im Juni Morde an Deutschen gab, war erst nachträglich hinzugefügt worden. „*Er wollte uns schonen*“, erinnert sich JOSEF PIPPING an die damalige Begegnung mit PUTZ. Ihn und seine drei Geschwister, die die Details jener grausamen Ermordung nicht erfahren sollten. „*Sich daran wieder zu erinnern, das tut weh*“, sagte JOSEF PIPPING später mit leiser Stimme. Er ist inzwischen 77 Jahre alt und lebt im bayerischen Dietenheim in der Nähe von ULM. Es ist die Erinnerung an die Zeit zwischen 1945 und 1946, die schmerzt, die Zeit, als Deutschland in Trümmern lag. Erobert, besetzt, besiegt und von der Welt für schuldig für schlicht alles befunden. Die Familie PIPPING lebte im Mai 1945 in *Postelberg*, Friedhofsgasse Nummer 291. Mutter BERTHA zusammen mit ihren Kindern MARGIT, JOSEF, BRUNHILDE und SIEGFRIED. Vater LEOPOLD, ein Eisenbahnbeamter, war 1943 zum Militär eingezogen worden, verrichtete seinen Dienst als Pionier an der russischen Front, wo er später bei der Kapitulation in Kurland in Gefangenschaft geriet. JOSEF PIPPING war 13 Jahre alt, als seine Kindheit endete. Am 11. Mai

1945 drangen bewaffnete Männer der Miliz in das Haus ein. Die Mutter soll verhaftet und abgeführt werden. Ihr Vergehen: Sie hatte sich während des Krieges für das Winterhilfswerk der Nationalsozialisten engagiert. Das reicht für die Verhaftung. „*Sie war unschuldig*“, sagte JOSEF PIPPING, der sich daran erinnerte, dass seine Mutter während der NS-Zeit mit einer jüdischen Familie befreundet war. Die Mutter wehrt sich. Doch die Männer sind stärker. Die Kinder weinen, wollen ihre Mutter nicht loslassen. Da erhält die älteste Tochter MARGIT (15) einen Stoß mit dem Gewehrkolben. So heftig, dass sie über mehrere Meter in die Stubenecke fliegt. Die anderen Kinder halten ein, der Schock lähmt sie. BERTHA PIPPING wird in das Postelberger Gerichtsgebäude abgeführt. Zwei Tage später erscheint die Volksmiliz und treibt die Kinder aus ihrer Wohnung. Sie kommen in ein Notquartier, eine kleine verlassene Wohnung in der Albertigasse 9. Ein etwa dreißig Jahre alter tschechischer Milizionär hält dort dem mageren und kleinwüchsigen JOSEF PIPPING eine Maschinenpistole auf die Brust. „*Wenn ich dich abknalle, kräht kein Hahn nach dir*“, sagt der Mann auf deutsch und entsichert die Waffe. Es bleibt bei der Drohung. Zwei Wochen später will er seiner Mutter eingehackte Kartoffeln als Mittagessen ins Gerichtsgebäude bringen. „*Deine Mutter braucht kein Essen mehr*“, sagt der Wachposten zu ihm. Wenige Tage später kommen die Kinder ins Gefangenenlager, das sich im Postelberger Fasanengarten befindet. Es ist ein ehemaliger Naturpark, in dem die Organisation TODT während des Krieges ein Arbeitslager eingerichtet hatte und das nun als Konzentrationslager für Deutsche dient. Zusammen mit 25 Frauen und Kindern wird ihnen ein Raum zugewiesen. Ausgestattet mit doppelstöckigen Betten, Kanonenofen und zwei Tischen. Das Lager ist von bewaffneten Soldaten bewacht, nur zur Zwangsarbeit Eingeteilte mit weißer Armbinde dürfen das Lagertor passieren. Hungertyphus macht sich im Lager breit. Viele Ältere und kleine Kinder sterben. „*Ich war schon am Verhungern*“, schildert PIPPING die dramatische Situation. Er hat bereits blutigen Durchfall. In seiner Not ernährt er sich von unter Bäumen liegenden Eicheln. Doch er und seine ältere Schwester MARGIT finden heimliche Wege aus dem Lager, besorgen sich Obst, Gemüse und Kartoffeln von

herrenlos gewordenen Feldern. Des Öfteren wird dabei auf sie geschossen. Unter dem gelockerten Bretterboden ihrer Baracke heben sie Gruben aus, legen sich einen heimlichen Nahrungsvorrat an. Die vier Geschwister überleben das Lager, trotz der dort stattfindenden Prügeleien und Vergewaltigungen. Anfang 1946 verlassen sie Postelberg im Rahmen der „Expatriierung“. Über ein Zwischenlager in Saaz gelangen sie schließlich nach Bayern. „Wenn ich nicht viel jünger ausgesehen hätte als ich war, hätten die mich nicht am Leben gelassen“, sagt PIPPING heute. Auch PETER KLEPSCH hat überlebt. Der heute 81jährige ist in Saaz geboren und lebt in Spalt (Bayern). 1938 hatte er den Einmarsch der deutschen Truppen miterlebt. „Gnädige Frau, glauben Sie nicht, dass Sie befreit worden sind. Sie sind nur von einer Traufe in die andere geraten“, hatte damals ein deutscher General zu seiner Mutter gesagt. Die Bekanntschaft mit jenem hohen Offizier war es gewesen, die KLEPSCH die Schattenseiten des Hitler-Regimes aufgezeigt hatte, so dass er mit „zunehmender Reife“ begann, das NS-System abzulehnen. Wegen abfälliger Äußerungen über die Nationalsozialisten und weil er französischen Soldaten zur Flucht verholfen hatte, war er schließlich verhaftet worden. Ein weiterer Grund hierfür war, dass sein Bruder als Adjutant eines Generals diente, welcher im Verdacht stand, den Widerstandskämpfern des 20. Juli 1944 anzugehören. Doch als KLEPSCH kurz vor Kriegsende aus der Haft fliehen kann und nach Hause zurückkehrt, verschonen die Tschechen auch ihn nicht. Als die Sowjets nach drei Wochen aus Saaz abziehen, sind in der Stadt Gerüchte im Umlauf. In Postelberg sollen die Leute alle verschwunden sein, heißt es. Das war am 2. Juni 1945. Am Tag darauf sind tschechische Soldaten da. Alle deutschen Männer von 12 bis 65 Jahren haben sich unter Androhung der Todesstrafe auf dem Ringplatz einzufinden. Das erste, was KLEPSCH sieht, ist ein Mord an dem Postbeamten GANSL, weil dieser irgendeine Bemerkung gemacht hatte. Dann sieht er, wie ein junger Mann mit seinem Motorrad über den Erschossenen fährt. Immer wieder. In den Speichen der Räder hatten sich inzwischen die Gedärme des Toten verwoben. Der Postbeamte war in der Stadt als alter Sozialdemokrat bekannt. Die versammelten Deutschen werden in Kolonnen ins benachbarte Postel-

berg geführt. Der Ort gleicht einer Geisterstadt, kein Mensch ist auf den Straßen zu sehen. Die Kolonnen, von denen immer mehr herangeführt werden, kommen auf einem Kasernenhof zusammen, etwa 5 000 an der Zahl. *„Gebt eure Uhren her, ihr werdet nie mehr welche brauchen“*, rufen die Posten plötzlich. Am nächsten Morgen schießen tschechische Soldaten wahllos in die Menge der Inhaftierten, die nachts auf dem harten Pflaster des Kasernenhofes schlafen mussten. Den Nebenmann von PETER KLEPSCH hat es mit einem Bauchschuss erwischt. Die Soldaten zwingen ihre Gefangenen, um den Platz zu laufen und nationalsozialistische Lieder zu singen. Wer nicht richtig läuft oder singt, wird mit der Peitsche geschlagen. Alle Deutschen müssen sich in Gruppen aufstellen. Es wird selektiert. Angefangen bei SS-Angehörigen bis hin zu Antifaschisten. KLEPSCH stellt sich aufgrund seiner politischen Verfolgung zu den Antifaschisten. Er sieht, wie die erste Kolonne zum Erschießen geführt wird, wie einem Halsschussopfer mit den letzten Herzschlägen das Blut in Fontänen herausschießt. Ein Vater sitzt drei Reihen vor KLEPSCH, und muss mit ansehen, wie sein Sohn hingerichtet wird. Für 15 Mann gibt es ein Brot zu essen. Wasser trinken die Gefangenen aus einem Splitterschutzgraben, in dem neben Kaulquappen auch plötzlich der Finger eines Toten auftaucht. Weil er zur Gruppe gehört, die als politisch neutral gilt, darf KLEPSCH schließlich zurück nach Saaz. *„Diejenigen, die zurückblieben, haben noch mehr gelitten“*, sagt er. Die Erlebnisse von damals wirken nach. Bis heute. Die älteren Generationen der Deutschen und der Tschechen haben sich nicht aussöhnen können. *„Die wollen nichts mit uns zu tun haben und wir nichts mit denen“*, gibt KLEPSCH Einblick in das Gefühlsleben der Betroffenen. *„Es war blinder Hass“*, resumiert er über das Massaker von Postelberg. Opfer haben später Anzeige erstattet, erzählt er. *„Deutsche sind keine Zeugen“* sei die Antwort der tschechischen Behörden gewesen.

Doch die jüngere Generation in Tschechien beginnt kritische Fragen zu stellen. Wie etwa der Regisseur DAVID VONDRÁČEK, dessen Dokumentarfilm über [die Morde an Deutschen von 1945 Anfang Mai zur Hauptsendezeit im tschechischen Fernsehen ausgestrahlt wurde](#). Die ARD hat nach Äußerun-

gen von VONDRÁČEK zumindest Kenntnis von dem Film. Der Film sei dort nicht bekannt und stehe auch nicht in den Sendeplanungen, heißt es dagegen bei der ARD. PETER KLEPSCH ist dennoch zuversichtlich: „Die Medien beginnen sich allmählich dafür zu interessieren“, meint er. Er kam dann auch und zwar in einer redaktionell sehr dürftig und fehlerhaft bearbeiteten Fassung.

Die Vertreibungen stellten ein großes logistisches Problem dar und es schien leichter lösbar, dieses bereits in der angeheizten Stimmung der ersten Nachkriegsmonate zu regeln. Man wollte die Großmächte vor vollendete Tatsachen stellen. So setzte man nicht die ansässige tschechische Bevölkerung zur „Säuberung“ ein, sondern die Revolutionsgarden des LUDVÍK SVOBODA, denen sich viel Gesindel angeschlossen hatte, „Partisanen“ genannt, so wie das Korps der nationalen Sicherheit. Für deutsche Höfe oder Geschäfte wurden „Nationalverwalter“ bestellt, die freilich darauf drängten, dass die Altbesitzer irgendwie und rasch verschwanden. Dazu drängten bereits Neusiedler in die Grenzgebiete, bevor diese von den Deutschen geräumt waren. Da wurde die Quantität wichtiger genommen als die Qualität. „Goldgräber“ kamen, die sich bereicherten und dann wieder verschwanden. Es handelte sich nicht um spontane Übergriffe eines Volkszorns, sondern um ein bestimmtes System, das sich die Rohheit der Zeit bediente.

Die Beneš-Dekrete

Trotz der chaotischen Zeit gab es das Bedürfnis von Regulierung. Zwischen dem 8. Mai 1945 und dem 28. Oktober 1945 stellte der diktatorisch regierende Präsident das einzige handlungsfähige Staatsorgan dar, das auch über die legislative Gewalt verfügte. Dann trat eine gesetzgebende, handverlesene Körperschaft zusammen, die Provisorische Nationalversammlung. Wahlen gab es erst 1946. Zuvor erließ BENEŠ zehn Dekrete, in denen das Verhältnis zur deutschen und magyrischen Minderheit geregelt wurde. Im ersten errichtete er seinen Staatsrat. Dann ermächtigte er sich selbst zur

Ausübung des Präsidentenamtes und zum Erlass von Gesetzen. Nach der Verfassung von 1920 war das rechtswidrig. Freilich muss man ihm zubilligen, dass er nach der Okkupation sicherlich legitimiert war, die Initiative zu ergreifen. Eine ganze andere Frage ist, ob die Vertreibungsgesetze als rechtmäßig zu verstehen sind.

Die erste Proklamation wurde bereits am 5. April 1945 erlassen, das *Kaschauer Programm*. Darin hieß es, die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft der deutschen und magyarischen Bürger würde aufgehoben. Die Bedeutung dieses Satzes war eindeutig. Man werde sich an der Sowjetunion orientieren, lautete es des Weiteren. Und die neue Tschechoslowakei werde eine „*slawische Linie*“ verfolgen. Und (ganz überwiegend von Kommunisten besetzte Nationalausschüsse) würden die Verwaltung im Lande besorgen.

Das erste Gesetz verfügte dann, dass das Vermögen „*staatlich unzuverlässiger Personen*“ (Deutsche und Magyaren) der Nationalverwaltung unterstellt würden. Darunter verstand man die Mitglieder faschistischer Organisationen sowie Deutsche und Magyaren. Weil man die Beraubten nicht als Verbitterte im Lande haben wollte, bürgerte man sie aus. Am 2. August verfügte man, dass diejenigen Bürger, welche 1938 beziehungsweise 1939 die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatten, die tschechoslowakische verloren. Das bedeutete insofern einen Widerspruch, als die Exilregierung ja die Gültigkeit des Münchner Abkommens von Anfang an bestritten hatte. Demnach wäre die deutsche Staatsangehörigkeit eigentlich nichtig gewesen. Freilich waren die Sudetendeutschen froh gewesen, als sie deutsche Staatsangehörige wurden, nach dem, was ihnen alles in der Ersten Republik zugenutzt worden war. Das galt jetzt als „*Verrat*“ und deshalb müssten die Deutschen dafür bestraft werden.

Am 19. Juni 1945 erging das *Retributionsdekret*. Nach diesem sollten die nazistischen Verbrecher und ihre Helfershelfer bestraft werden. Das sollten außerordentliche Volksgerichte besorgen (ein Berufsrichter und vier von den Nationalausschüssen vorgeschlagene Laienrichter) Dagegen gab es keine Rechtsmittel. Es war eine politische Justiz auf Zeit. In einem weite-

ren Gesetz schuf BENEŠ die Sicherstellung von Personen (Verhaftung) „auch außerhalb der gesetzlich statthaften Fälle“.

Wichtig wurde auch das „Amnestiegesetz“ vom 8. Mai 1946. Danach wurden Handlungen amnestiert, die vom 30. September 1938 bis zum 18. Oktober 1945 unternommen wurden, die Taten der Okkupanten oder deren Helfershelfer zu vergelten, auch wenn sie ansonsten nach geltenden Vorschriften strafbar gewesen wären. Damit enthob man sich der Verpflichtung, die vielen in dem ersten halben Jahr nach Kriegsende begangenen Verbrechen zu verfolgen.

Beneš hatte zwar viele Fäden in seiner Hand, doch stand er bereits unter Druck der Moskauer Emigration. Damit begann seine Macht zu bröckeln. Man warf ihm vor, zugunsten von Kollaborateuren zu intervenieren, mit den Volksgerichten zu spät begonnen zu haben und anderes.

Weißer Fahnen

Im Februar 1945 hatte die deutsche Verwaltung begonnen, eine Flucht der Deutschen zu organisieren. Viele Trecks zogen durchs Land, Deutsche aus der Slowakei, aus Ostpreußen und aus dem Ostsudetenland. Viele waren zurückgekehrt und mussten feststellen, dass ihre Höfe bereits beschlagnahmt waren. Viele Männer waren zu Arbeitseinsätzen in Innerböhmen zusammengezogen. Die Russen hatten ihre Propaganda gemindert und begannen Disziplin zu predigen. Requiriert und vergewaltigt wurde dennoch. Die Deutschen mussten weiße Fahnen aus ihren Häusern hängen, so dass die Russen gleich wussten, wo sie sich bedienen konnten. Manchmal schonten sie auch die Tschechen nicht.

Man lebte gefährlich. Es musste unbedingt vermieden werden, als Deutscher aufzufallen. Wer tschechisch konnte, begrüßte die Russen in dieser Sprache. Konnte man die Russen nicht abweisen, führt man sie in Räume, wo sich Kinder und alte Frauen aufhielten. Die Mädels verließen nicht die Heuböden. Auch die Männer wagten sich nicht auf die Straßen. Die Rus-

sen nahmen den Bauern Vieh weg und verpflichteten Deutsche, dieses Vieh in Richtung Russland zu bringen. Das Bündnis zwischen den unpolitischen Tschechen und den unpolitischen Deutschen, das in der Protektoratszeit funktionierte, galt nicht mehr. Die gut gesinnten Tschechen waren machtlos. Viele beteiligten sich am Raub und an den Unmenschlichkeiten.

Prag

Vielerorts hielt sich die eingesessene tschechische Bevölkerung gegenüber den eingesessenen Deutschen zurück, ausgenommen das Lumpenproletariat. Aber in Prag wütete die ungezügelte Volkswut. Prag war immer schon die Hauptstadt des tschechischen Nationalismus gewesen. KARL HERMANN FRANK hatte gehofft, die US-Amerikaner herbringen zu können, doch die Alliierten hatten sich bereits in *Teheran* abgestimmt. Züge standen zur Evakuierung bereit, doch als sie fahren sollten, waren die Schienen zerstört. Die SS hatte zwar gewütet, doch etwa bei dem Bericht, sie hätte tschechische Kinder um die Panzerketten gewickelt, handelte es sich um Greuelpropaganda. Sie trieb Männer und Frauen vor sich her, welche die Barrikaden beseitigen mussten, benutzte sie als lebende Schutzschilde. Vermutlich vor allem deshalb gab es nun eine Orgie gegen alle Deutsche, auch gegen Antinazis.

Der frühere österreichische Botschafter FERDINAND MAREK zum Beispiel kehrte in sein einstiges Dienstgebäude zurück und setzte es durch, dass die Österreicher aus den Lagern entlassen wurden. Viele Deutsche flehten ihn an, sie als Österreicher auszuweisen. Auf seinem Gelände hielten sich 4 000 Menschen, dann 10 000 Menschen auf, darunter viele Frauen und Mädchen in zerfetzter Kleidung. MAREK war als Antifaschist bekannt, weshalb sich die Tschechen an ihn nicht herantrauten. Ein russischer Offizier nahm ihn mit. Er starb 1947 in einem sowjetischen Gefängnis.

Auch tschechische Zeugen berichteten, dass man am *Wenzelsplatz* in Prag deutsche Soldaten aufhängte, mit Benzin übergoss und dann lebendigen Leibs verbrannte. An solchen soll BENEŠ ungerührt vorbeigegangen sein.

Frau WAGENKNECHT wurde aus ihrer Wohnung geholt und in einen Keller gestoßen, erhielt mit weißer Farbe ein Hakenkreuz auf den Rücken gemalt und die anwesende Menge johlte. Rotgardisten trieben sie mit Kolbenhieben an, die Barrikaden zu beseitigen. Sie bekam vier Tage lang nichts zu essen, musste niederknien und für gefallene Tschechen beten. Knieend musste sie sich dann auf einen mit Glassplittern versehenen Boden fortbewegen. Die anwesende Bevölkerung rief „Sieg Heil!“ Sie wurde so fotografiert. Dann wurden ihr und anderen die Haare abgeschnitten. Schließlich wurden sie lange mit Schmutzwasser überschüttet. Zuletzt gelangte sie in das *Slavia-Kino*, das als KZ vorgesehen war. Dort fand sie deutsche Ärzte, die ebenfalls eingesperrt waren, aber sie immerhin versorgen konnten.- In ähnlicher Situation befindlich wurde ILSE PIECHO von einem Tschechen gerettet, der sie als jemanden erkannte, die seiner Tochter Obst zugesteckt hatte. Er tat so, als würde er auf sie einschlagen und sie beschimpfen, brachte sie jedoch in ein nahes Lazarett. Sie verdankte diesem Tschechen ihr Leben.

Schlimm ging es in den um Prag herum gelegenen Lagern zu. In *Theresienstadt* wurden nun Deutsche eingeliefert, auch Kinder und Jugendliche. Die Russen holten sich hier Frauen, um sie zu vergewaltigen. Aber die noch anwesenden Juden vergriffen sich nicht an den deutschen Gefangenen, obwohl sie von Tschechen und Russen dazu aufgefordert wurden. Der Pole ALFRED KLING behauptete, er könne in zwei Stunden jemanden zu Tode prügeln, was er unter Zeugen auch tat, indem er den Betroffenen Arme, Beine und Brustkorb brach. Der Fahrer des früheren SS-Kommandanten wurde so geprügelt, dass er beschloss, an Hunger zu sterben. Er starb neben mehreren Brotscheiben. Es gab in Theresienstadt auch wieder ein Kinderlager. Ihr Betreuer PŘEMYSL PITTER rettete gar 200 deutschen Kindern das Leben.

Landskron

Am 17. Mai 1945 erschienen Partisanen in Landskron und richteten dort ein Volksgericht auf, auf der Straße. Als Vorsitzender agierte der Sägewerks-

besitzer HRABÁČEK. Die bereits als Schuldige selektierten hatten auf den Knien vor den Richtertisch zu rutschen und mussten ein Hitlerbild abzulecken. Die Urteile lauteten auf zehn bis 100 Schläge oder auf Tod durch Erschießen. Aufgehängt wurde ein Herr SCHWAB, Angestellter des Landrates, der bisher Kennkarten ausgestellt hatte. Als er tot war, wurde ihm unter dem Gelächter der Anwesenden eine brennende Zigarette in den Mund gesteckt. Nach tschechischen Quellen sind zwanzig Hingerichtete belegt, deutsche Zeugen erinnern sich an Weitere. Dazu ist von mehreren Massengräbern die Rede, an die man sich heute nicht mehr erinnert, an 40 oder 52 Tote. Frau COUDENHOVE-KALERGI hat nachgefragt. Auf dem Friedhof sind deutsche Grabsteine herausgerissen. Das erwähnte Gericht war kein wirkliches Volksgericht. Denn das entsprechende Dekret wurde erst später erlassen.-

OTTO KREMER berichtet über Geschehnisse in der Stadt Komotau unter anderem: „Fürchtbar gefoltert wurden die Soldaten der SS. Diejenigen, welche zwei- oder gar schon dreimal geschlagen worden waren, hatten eiternde Wunden. Der Eiter lief durch Hemd und Jacke. Der Rücken der armen Menschen war mit Fliegen übersät und stank fürchterlich. Man gab sie separat in einen kleinen Raum, in die so genannte ‚Marodka‘. Waren es etwa acht oder zehn Personen, die auf hier lagen, dann mussten sich die Geschlagenen, die sich kaum bewegen konnten, ein zwei Meter tiefes Loch von 60 cm Breite graben. Abends, als das Loch fertig war, wurden sie dort hingestellt, und der erste musste sich in das ausgehobene Loch (Grab) legen. Erst wenn er darin lag wurde auf ihn von oben geschossen. Auf diesen Toten legte sich der zweite, der ebenfalls von oben erschossen wurde, und so ging es fort, bis das Grab voll war. Einmal war noch für einen Platz, da holte man eben eine Frau von 67 Jahren, welcher die Haare abgeschnitten wurden. Sie war gefoltert worden, sagte aber dennoch nicht wo sich ihr Sohn aufhielt. Sie musste sich jetzt auf die bereits Erschossenen legen. Dann erhielt auch sie den tödlichen Schuss. Ich finde keine Worte, um zu schildern, wie Leute aussahen, die zweimal geschlagen wurden. Ich sah einen Angehörigen der Waffen-SS, welcher bereits zweimal geschlagen worden war. Abgesehen vom Körper, der ganz zerschlagen war, war sein Geschlechtsteil im Durchmesser etwa acht bis neun Zentimeter dick angeschwollen, vollständig mit Blut unterlaufen, und die Hoden begannen zu eitern;

bis zum After war alles voll mit Eiter; er stank fürchterlich. Tagtäglich kamen mehr und mehr dazu. Die ‚Stràzbezpecnosti‘ brachte die Leute von draußen schon halbtot ins Lager. Und dann kam der Tag der Massenmorde. Starke Trupps, bis zu 80 Mann, wurden zusammengestellt und hergeführt. Die Männer wussten, was ihnen bevorsteht. Sie schritten aufrecht vorbei mit steinernen Mienen.“

JOHANN HUBER erinnerte sich: „Mit den Russen kamen tschechische Partisanen in unser fast reindeutsches Wellemin bei LEITMERITZ. Wir blieben auf unserem 50 Hektar großem Gut, obwohl uns JIM, unser britischer Kriegsgefangener, beschwor, mit ihm zu fahren. Er wollte uns in Sicherheit bringen, aber wir hatten ein gutes Gewissen, und auch mit der Partei hatten wir nichts zu tun. Wir ahnten nicht, was uns bevorstand. Zuerst übten die Tschechen Lynchjustiz an den Parteifunktionären. Einer, ein Tischlermeister, wurde halb erschlagen und in den elf Meter tiefen Brunnen geworfen. Der Ortsgruppenleiter, der Oberlehrer KURZWEIL, wurde mit einigen seiner Freunde in einem Keller zu Tode geschlagen. Aber die Hassorgie richtete sich nicht nur gegen Parteifunktionäre, sehr schnell erlebten wir mit Entsetzen, dass wir Deutschen alle, ausnahmslos, ohne Rücksicht auf die Einstellung zur Partei, über Nacht zum Freiwild geworden waren. Wir mussten weiße Armbinden tragen, durften die Gehwege nicht benützen und wurden mit Knüppelhieben und Kolbenschlägen zum Latrinenreinigen in die öffentlichen Ämter getrieben. Meine 58jährige Mutter erlitt dabei einen Leistenbruch. Mit verzweifelten Bitten konnte ich von den Russen in Milleschau die Erlaubnis erbitten, sie mit einem Leiterwagen ins 27 km entfernte Spital nach Leitmeritz bringen zu dürfen. Aber dort wollte man sie als Deutsche nicht aufnehmen. Ein deutscher Chefarzt hatte den selbstmörderischen Mut, ihre Aufnahme durchzusetzen und sie zu operieren. Sie war auch schon fast genesen, als alle deutschen Patienten und der Chefarzt selbst von Tschechen erschlagen. Ich habe meine Mutter nicht wiedergesehen. Auf meinem Weg zum russischen Kommando in Milleschau hatte ich mit Grauen erlebt, wie Tschechen verwundete deutsche Landser und Blitzmädchen in das Schloss des Grafen Milleschau schleiften, dessen Keller zu Folterkammern geworden waren. Ich habe noch die grauenhaften Schreie in mir, die ich aus diesem Gebäude hörte, das einst ein bauliches Schmuckstück der Gegend war. Wie ich später erfuhr, hatte man dort die Menschen zuerst halb totgeschlagen und dann Schläuche in den After gesteckt und mit Druck Wasser in die Därme gepresst. Natürlich war der Graf der erste, der umgebracht worden war. Der Weg

von Milleschau nach Wellemin war eine Stätte des Grauens. Da lagen rechts und links die grässlich zugerichteten Leichen erschlagener deutscher Soldaten. Viele trugen noch blutige, schmutzige Verbände. Es müssen Verwundete gewesen sein, die vergebens um ihr Leben gekrochen sind."

Die Hinausführung aus Brünn

Der mährische Schriftsteller OTA FILIP, 1974 zwangsexiliert, besuchte 1990 *Pohrlitz* und forschte dort nach. Er berichtete, dass sich am 30. Mai 1945 um acht Uhr etwa 25 000 Deutsche in Bewegung setzen mussten, meist alte Männer, Frauen und Kinder, in Richtung Österreich. Etwa 200 Bewaffnete begleiteten den Zug. Zeugen sahen an diesem Tag tote alte Männer, Frauen und Kinder in den Straßengräben. JOSEF KRATOCHVIL, Offizier der tschechischen Exilarmee aus England, fuhr an diesem Tag mit dem Motorrad diese Straße entlang. Er konnte einige „Gardisten“ an Grausamkeiten hindern. Er berichtete seinem Vorgesetzten, doch dieser wollte, wie er sagte, gegen diese Garden keinen Privatkrieg auf der Landstraße führen. FILIP fuhr viele Jahre später diese Straße entlang und fand eine alte Frau, die sich noch an den Zug der Deutschen erinnerte. Sie habe damals die ganze Nacht lang Hilferufe gehört. Ab und zu sei ein Schuss gefallen. Rund um ein Feldkreuz seien viele Tote gelegen, die sie gar nicht habe zählen können. Heute wolle davon niemand mehr etwas wissen. FILIP suchte den Pfarrer auf und vernahm von ihm, dass die Geheimpolizei die Sterbematrikel 1949 beschlagnahmt habe. Herr ALOIS HORKÝ zeigte Filip die Stelle, wo 800 Deutsche begraben liegen, 200 Meter hinter dem landwirtschaftlichen Forschungsinstitut und teilte ihm mit, dass es ein Verzeichnis der Toten gäbe, das im Besitze der Tochter des Totengräbers sei. Der Totengräber, ein gläubiger Christ, hatte nicht ein Massengrab angelegt, sondern jeden Toten einzeln bestattet. FILIP hielt tatsächlich dann ein (unvollständiges) Verzeichnis von 439 Toten in der Hand, mit Namen, Geburtsdatum, Anschrift und Todestag. Es handelte sich um lauter alte Männer, Frauen und Kinder. Filip ging von 800 Toten aus.

Hussitisch

Der Schulminister der ersten tschechoslowakischen Nachkriegsregierung ZDENĚK NEJEDLÝ, schrieb am 5. Juni 1945 in Stráž severu: *„Schon die Hussiten begannen bei uns, die Frage der Beseitigung der Deutschen aus den böhmischen Ländern zu lösen. Wir sind ihrem Werk eine Zeit lang untreu geworden, aber jetzt werden wir ihre Arbeit zu Ende führen, und ich versichere euch, dass dies auf hussitische Weise geschehen wird...“* Was den Aufruf zum Mord bedeutete.

Und genauso der offene Aufruf des EDUARD BENEŠ in seiner Rede vom 3.6.1945. Bezeichnend hier besonders der Bezug auf 1918: *„Ich erteile allen Nationalausschüssen strengen Befehl, unseren Leuten im Grenzgebiet Platz zu verschaffen. Werft die Deutschen aus ihren Wohnungen und macht den unsrigen Platz! Alle Deutschen müssen verschwinden! Was wir im Jahre 1918 schon durchführen wollten, erledigen wir jetzt! Damals schon wollten wir alle Deutschen abschieben. Deutschland war aber noch nicht vernichtet und England hielt uns die Hände, jetzt aber muss alles erledigt werden! Kein deutscher Bauer darf auch nur einen Quadratmeter Boden unter seinen Füßen haben, kein deutscher Gewerbetreibender oder Geschäftsmann darf sein Unternehmen weiterführen! Wir wollten das auf eine etwas feinere Weise zur Durchführung bringen, aber da kam uns das Jahr 1938 dazwischen. All dessen muss sich jeder Nationalausschuss bewusst sein und rasch handeln! Der Öffentlichkeit muss ich noch bei den ‚Drei Grossen‘ die Bewilligung einholen, aber das ändert nichts mehr, denn es ist schon alles beschlossen.“*

Kindermund

Der Offizier KAROL PAZÚR begründete, wie der tschechische Historiker STANĚK berichtet, den Sachverhalt, dass er in Moschtienitz bei Prerau ein slowakisch redendes Kind erschossen habe, nachdem er bereits die Mütter

und andere Frauen umgebracht hatte, so: „Was sollte ich denn mit ihnen anfangen, da wir ihnen ja die Eltern erschossen hatten.“ Das Kind hatte darum gebeten, auch erschossen zu werden, nachdem man bereits die Mutter getötet hatte. Es handelte sich um Deutsche aus der Slowakei, die slowakisch sprachen.

Aussig

Tschechen wunderten sich, warum am 30. Juli 1945 soviel Militär im Zug aus Prag kam. Um 15.31 Uhr gab es dann in Aussig eine Explosion. Daraufhin wurde an vier Stellen der Stadt damit begonnen, Deutsche tot zu prügeln, auf sie mit Bajonetten einzustechen, in die Elbe zu werfen und auf sie zu schießen. Es handelte sich nicht um eine einheitliche Tätergruppe. Die Täter waren von außen gekommen. Auch Kinderwägen wurden in den Fluss geworfen. HERMINE RINGELSTÄTTER berichtete, dass sie damals über die Brücke fuhr und sah, wie jemand ein Kind aus einem Kinderwagen nahm, mit dem Kopf gegen das Brückengeländer schlug und sodann in die Elbe warf. ALOIS ULLMANN berichtete, dass man Frauen mit Kinderwägen ins die Elbe warf und dann auf sie schoss, bis sie nicht mehr aus den Fluten auftauchten. Ob Revolutionsgarden oder *Swobada*-Soldaten die Explosion zum Anlass für die Gewalttaten nahmen oder diese selbst auslösten, als Zeichen des Losschlagens, ist unbekannt. Deutsche Zeugen berichten von weit über 1000 Ermordeten. Jedenfalls hieß es am 2. August im *Rudé pravo*, dem Wüten gemeiner deutscher Werwölfe müsse ein Aufschrei des ganzen Volks folgen. Nun werde man mit eiserner Hand die Grenzgebiete säubern.

Reinen Tisch machen

EDVARD BENEŠ hatte schon vor 1942 die Zustimmung der Briten und der Amerikaner zum Transfer der Deutschen, doch waren die einzelnen Bedingungen dafür noch unklar. Er gab manchmal höhere Zahlen und manchmal

niedrigere an. Während der Konferenz von Potsdam rückte WINSTON CHURCHILL von manchen seiner Äußerungen im Krieg ab. So gab er ernste Bedenken zu allzu großen Massenaussiedlungen zu Protokoll. Einigkeit jedenfalls wurde darüber erzielt, dass die Deutschen aus Polen, aus der Tschechoslowakei und aus Ungarn ausgesiedelt werden sollten. Das sollte ordnungsgemäß und human erfolgen. Später behaupteten sie, sie hätten keine Vertreibungen gewollt, wären über den Tisch gezogen worden. Die US-Amerikaner, soweit sie in Böhmen standen, wollten nicht, wie manche ihrer Kommandeure sagten, dafür in den Krieg gezogen sein, damit die Tschechen „neue Buchenwalds“ errichteten. In den Jahren 1945/1946 erfolgte die Aussiedlung, zunächst vor allem in das Gebiet der Sowjetzone. Der tschechische Landwirtschaftsminister JULIUS DURIŠ erklärte die Zeit beendet, in welcher der tschechische Boden und die tschechische Landbevölkerung ausgebeutet werden konnten. In der Tat sank die Bevölkerungsdichte des Sudetenlandes von 127 Personen pro Quadratkilometer auf 82.

Anfang September 1945 kamen die ersten organisierten Bauern aus Innerböhmen in die Grenzgebiete, um deutsche Anwesen zu übernehmen. Etwa zehn Prozent von ihnen waren Tschechen, die aus Ungarn und Rumänien oder auch von anderswoher kamen. Allein in Nordwestböhmen gab es im August 1945 2 833 Nationalverwalter in Geschäften und Gewerbebetrieben. Oft hatten sie gar keine Erfahrung. Es wurden gar auch 20 000 Zigeuner als Neusiedler angeworben, was später zu Spannungen mit der eingesessenen Bevölkerung führte. BENEŠ hatte die Neubesiedlung in die Hände von kommunistischen Ministern gelegt. Es war eine neue Gesellschaft, die in den Grenzgebieten entstand: Leicht beeinflussbar, unerfahren, doch eingenommen für eine neue Ordnung, ganz anders als die selbstbewusste deutsche Bourgeoisie, die in Eger oder Asch gewohnt hatte. Die Politik der Kommunisten bestand aus Nationalismus und Enteignung. Deshalb gewannen sie in den Grenzgebieten 1946 die Wahlen. Dort kann man noch heute mit anti-deutschen Parolen Wahlen gewinnen.

Am 10. August 1946 ordnete das Prager Innenministerium an, alle Straßen und Plätze umzubenennen, welche an die Zeit der Unfreiheit, den Nazismus, an die Germanisierung oder an das Deutschtum erinnerten.

Die Ungarn wurden ähnlich behandelt wie die Deutschen. Sie verloren die Staatsbürgerschaft, die Stellen im öffentlichen Dienst und ihre Pensionsrechte. Ihr Landbesitz wurde konfisziert und aller Immobilienbesitz. Aber aus dem geplanten Bevölkerungsaustausch kam nicht viel heraus. Man schickte 90 000 Ungarn und erhielt von dort 73 000 Slowaken. Die Staatsbürgerschaft der ungarischen Slowaken wurde wieder hergestellt, sofern sie sich unter der ungarischen Regierung nichts hatten zu Schulden kommen lassen, zum Beispiel ungarische Trachten getragen hatten. (!) Immerhin verurteilte das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Slowakei die eigene nationalistische Politik der Jahre 1945-46.

Die Juden

Die Ermordung der Juden hatte diesen keine Sympathien seitens der Tschechen erwirkt. Nach 1945 ging es allein darum, ob jemand slawisch war oder nicht. Es blieb Erinnerung, dass sich die große Mehrheit der Juden zum Deutschtum bekannt hatte. Sie wurden manchmal gezwungen, weiße Binden zu tragen. Die Juden „nichtslawischer“ Volkszugehörigkeit wurden ausgewiesen. Unter den Deutschen hatten alle Juden den Vornamen ISRAEL tragen müssen. Im Zuge der Schauprozesse zu Beginn der Fünfziger Jahre erhielten alle Juden den Beinamen „Zionist“. Die etwa 750 Juden nichtslawischer Zugehörigkeit verschwanden bis 1948.

Treue Deutsche

Unmittelbar nach der deutschen Kapitulation hatte man erklärt, dass deutsche Antifaschisten besser behandelt würden. Es gab Ortsausschüsse, denen deutsche Sozialdemokraten angehörten. Aber bald wies Prag an, dass

die örtlichen Nationalausschüsse nur aus Tschechen bestehen dürften. Bald tauchten Klagen auf, dass die Ausschüsse mehr als einer halben Million Deutschen bescheinigt hätten, im Grenzgebiet verbleiben zu dürfen, obwohl doch klar sei, dass sich nie so viele gegen Henlein oder Hitler erhoben hätten. Man strich selbst deutschen Kommunisten die Pensionen. Der Sozialdemokrat ALOIS ULLMANN war aus Dachau heimgekehrt und wurde kurz darauf verhaftet, weil er gegenüber einem britischen Journalisten zuviel Unmut geäußert hatte. Er kam frei und erreichte immerhin, dass er in die US-Zone ausreisen durfte. Weil die deutschen Sozialdemokraten befürchteten, verschleppt zu werden, erreichten sie für 3 000 von ihnen die Errichtung eines Sonderlagers. Im Mai 1946 begann ihr Abtransport nach Deutschland. Insgesamt hatten 9 165 deutsche Sozialdemokraten in KZ oder Gefängnissen gelitten. Auch sie wurden bis zum 30. November 1946 ausgewiesen.

Die Aussiedlung

In der Konferenz von Potsdam hatten die Alliierten den Aussiedlungen zugestimmt. Doch von Januar bis Mai 1946 stoppten die Sowjets die Zuzüge, da sie nicht wussten, wohin mit den Vertriebenen. Folglich ermahnte BENEŠ die Landsleute, den Abschub human und in genauer Abstimmung mit den Alliierten durchzuführen. Im Juni 1946 bestimmten die US-Amerikaner, dass in einem Waggon nicht mehr als 30 Personen transportiert werden dürften und dass jeder 70 kg Gepäck mit sich führen durfte. Jeder Transport musste genaue Namenslisten erhalten. Im Mai und Juni 1946 kamen monatlich etwa 130 000 Menschen in die US-Zone. Im ganzen Jahr gelangten 1,2 Mio. nach Bayern, in genau 1 111 Zügen. Noch immer wurde um Eigentum gestritten. So wurden einem Zimmermann in Bischofteinitz die Maurerwerkzeuge abgenommen. Beschwerden blieben wirkungslos. Immerhin wurde nun nicht mehr gemordet. Reguläre Beamte leiteten jetzt die Aussiedlungen.

HENRIETTE PANZER wurde am 21.7.1946 ausgesiedelt, zunächst in ein Lager. Einen Tag später wurde sie mit ihrem Gepäck auf Viehwagen verla-

den, wo sie so eng stehen musste, dass sie kaum einen Fuß neben den anderen setzen konnte. In Altenburg kam sie heraus, nachts um zwei Uhr. Bis zum nächsten Tag saß sie neben den Schienen auf ihrem Gepäck, bis es um 14 Uhr weiterging, nach Annaburg. Tschechen hatte ihr noch in Böhmen die mitgenommenen Sparkassenbücher weggenommen.

Rückblick auf Benesch

EDVARD BENEŠ hatte sein ganzes Leben der Idee gewidmet, einen tschechoslowakischen Nationalstaat zu errichten. Das erreichte er, doch stürzte er sein Land gleichzeitig ins Unglück. Ob die missglückte Revision des Versailler Vertrags daran schuld oder Hitler die Totengräber des Sudetendeutsch-tums war, darüber zu spekulieren, ist müßig. In tiefer Enttäuschung über die Westmächte, welche 1938 die Tschechoslowakei verraten hätten, lieferte er sein Land schließlich den Sowjets aus. Die Entfesselung des Mobs gegen die Deutschen nahm er billigend und fördernd in Kauf. Massaker wurden benötigt und veranstaltet, um seine Sache voranzubringen. Er suchte manchmal zu mäßigen und manchmal aufzustacheln. Die Mittel waren teils bestialisch. Zwischen den Weltkriegen hat er gefürchtet, so etwas wie die Habsburger Monarchie könne zurückkehren. Weil der Westen nicht die Sicherheit seines Staates hatte garantieren können, hielt er sich nach 1945 an die Sowjetunion. Teils war er mit Blindheit geschlagen. Welche Rolle die Tschechen und Slowaken zukünftig in Europa spielen könnten, wurde von ihm nicht erkannt. Noch beben in seinen Auffassungen die Ansichten früherer tschechischer Politiker nach, indem sie eine Einbindung der tschechischen Republik in die Europäische Union mehr oder weniger stark ablehnten. Er verschonte selbst die Juden nicht. Wer von ihnen sich in der Volkszählung von 1930 als Deutscher bekannt hatte, musste verschwinden. An seinem Beispiel kann man erkennen, was der Nationalismus aus einem bürgerlichen Politiker machen konnte. Im Jahre 2003 stellte das tschechische Parlament fest, er habe sich um den Staat verdient gemacht. Das wird zu bezweifeln sein.

Weihnachtsansprache

Der Bevölkerungstransfer galt am 29. Oktober 1946 als abgeschlossen, nachdem der letzte Zug Karlsbad verlassen hatte. Es waren 2 170 598 Deutsche abgeschoben worden. Dafür hatte man 1 646 Züge gebraucht, 67 748 Waggons und 6580 Lazarettwagen gebraucht. In seiner Weihnachtsansprache 1946 sagte BENEŠ, das diesjährige Weihnachtsfest erhalte insofern eine besondere Bedeutung, weil man es nun ohne die Deutschen feiern könne, ein Ergebnis von unermesslicher historischer Bedeutung.

Aufrechnung

In den böhmischen Ländern schwärt die Wunde noch, was man etwa daran erkannte, dass der damalige tschechische Ministerpräsident MILOŠ ZEMAN erklärte, dass die Sudetendeutschen die fünfte Kolonne Hitlers waren, welche die einzige in Mitteleuropa noch existierende Demokratie zerstört hätten. Enteignungen und Vertreibungen seien doch milder als die Todesstrafe gewesen. Später fuhr er nach Israel und empfahl dort die Vertreibung der Palästinenser, offenbar nach dem Vorbild der Beneš-Dekrete. Erst VÁCLAV KLAUS erklärte die Vertreibung „aus heutiger Sicht“ für „unannehmbar“. Aber es änderte sich doch nichts. Als die Forderung sudetendeutscher Sozialwerke auftauchte, die tschechische Regierung solle den noch lebenden böhmischen und mährischen Deutschen 4,5 Mio. Euro für Kerkerhaft und Zwangsarbeit ausbezahlen, wurde das von der tschechischen politischen Klasse abgelehnt, weil man die Deutschen nicht mit den tschechischen Opfern des Nationalsozialismus vergleichen dürfe. (!) Und als ein ostböhmisches Gericht den Anspruch des tschechischen Adligen OLDRÍCHS KINSKÝ auf 1,5 ha Land anerkannte, die ihm infolge der BENEŠ-Gesetz weggenommen worden waren (der Vater war schon vor dem Krieg gestorben, konnte also nicht Kollaborateur gewesen sein), verlangten alle politischen Parteien, solche Urteile müssten eingedämmt werden. Sonst würde man die Dekrete aufweichen. BENEŠ stehe für die wiedererrichtete politische Subjektivität

der Tschechen, die infolge der Schlacht am Weißen Berg verloren gegangen war. Die gesamte tschechische politische Klasse versteht sich als wachsamer Hüter nationaler Interessen.

Dennoch scheint in allerjüngster Zeit langsam und teilweise das Umdenken unter den Tschechen langsam einzusetzen. So nahmen tschechische Behörden [Untersuchungen der sterblichen Überreste](#) von Menschen vor, welche 67 Jahre früher in einem Massengrab im heutigen Tschechien verscharrt worden sind. Jetzt wurde bestätigt, dass die Gebeine von sudetendeutschen Siedlern stammen, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs bei *Dobronin (Dobrenz)* auf der böhmisch-mährischen Höhe unweit von *Jihlava (Iglau)* von tschechischen Roten Garden mit Hacken und Schaufeln erschlagen wurden. Mittels Abgleichs zu den übergebenen DNA-Proben von Verwandten aus Deutschland wurden acht vermutliche Opfer identifiziert. Sie stammten aus Orten der einstigen deutschen *Iglauer Sprachinsel*. So wurde in der Zeitung *Jihlavsky Deni* berichtet. Es gelang unter anderem die Identifizierung der Gebeine von FRANZ REZNIK. Dessen Tochter, die in Bayern lebt, hatte DNA-Material zur Verfügung gestellt, mit dessen Hilfe die Überreste ihrem Vater zugeordnet werden konnten. REZNIK gehörte in dem Dorf der damals größte Hof in *Dobronin*, wie die deutsche Schriftstellerin HERMA KENNEL bestätigte, die einen dokumentarischen Roman über das Schicksal der Deutschen in der Region geschrieben hatte. Die Tochter REZNIKS ist jetzt offiziell über die Identifizierung der Gebeine ihres Vaters informiert worden. Die Deutschen - vermutlich mehrere Dutzend - waren am 19. Mai 1945 von örtlichen tschechischen „*Revolutionsgarden*“ massakriert worden. Das Massengrab war im Sommer 2010 von der Polizei geöffnet worden. Sie fand sterbliche Überreste von mindestens 13 Menschen. Im vergangenen Mai war ein weiteres Massengrab in der Nähe gefunden worden, das ebenfalls untersucht wurde. Am Ort des grausamen Geschehens nach Kriegsende steht seit Monaten ein vier Meter hohes Kreuz, das ein tschechischer Bewohner des Ortes angefertigt und aufgestellt hat. Das Kreuz ist bereits geschändet worden. Der kommunistisch beherrschte Ge-

meinderat von *Dobronin* hat ein ehrendes Gedenken für die ermordeten Deutschen wiederholt strikt abgelehnt.

Erfreulich ist es auch, dass die nordböhmische Stadt *Aussig* die Einrichtung eines Museums, einer Bibliothek und einer Forschungsstätte für die Geschichte der Deutschen in den böhmischen Ländern und der deutsch-tschechischen Beziehungen plant. (!) Es soll in einem Gebäude der Stadt untergebracht werden, sagte Oberbürgermeister PETR GANDALOVIC am 4. Oktober 2005 in Prag. Die Kosten schätze er auf 5,3 Millionen Euro, wobei er auf Zuschüsse aus dem EU-Strukturfonds hoffe. Mit diesem und anderen Projekten versuche die nordböhmische Stadt, „*ihr Gedächtnis zu erneuern*“, so der Kommunalpolitiker. Das konfliktreiche Zusammenleben von Deutschen und Tschechen im 20. Jahrhundert gilt bei vielen der heutigen Bewohner des böhmischen Grenzgebiets als Tabu-Thema. Am 31. Juli 2005 hatte der Oberbürgermeister eine Gedenktafel für die Opfer des Nachkriegsmassakers an Deutschen 1945 enthüllt. Das geplante Museum knüpfe an dieses Gedenken an, sagte er. Es bleibt abzuwarten, ob man dort wirklich aller Ermordeten gedenken will. Es wären insgesamt mehr als 300 000.t

In jüngster Zeit ist von jetzt erst bekannt gewordenen mehreren Massengräbern in Böhmen die Rede, in denen jeweils bis zu 40 000 deutsche ermordete Kriegsgefangene ruhen sollen. (Sic!)

Nach 1989 sind viele schlafende Nationalismen wieder erwacht. Man denke daran, was in Jugoslawien geschah. Was in *Böhmen* geschah, kann sich also wiederholen. Infolgedessen muss zukünftig gelten:

Es gibt kein Recht, sich zu den ursprünglichen und einzig legitimen Bewohnern eines Landes zu zählen, wie das tschechische Exil schon während des Ersten Weltkriegs behauptete, nämlich dass die Deutschen erst nach 1648 gekommen seien, weil die Hussiten die ältere deutsche Besiedlung allesamt getötet oder vertrieben hätte. Das ist in jeder Hinsicht falsch. Wen man einmal als Kolonisten ins Land rief, kann man nicht nachträglich abwerfen und das Aufenthaltsrecht absprechen. So gesehen war es durchaus richtig, dass die NATO die Vertreibung der Albaner aus dem Kosovo ver-

hinderte. Das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ darf nicht missbraucht werden. Wenn sich ein Volk separieren will, ist auch zu prüfen, ob der Staat lebensfähig bleibt und ob die beabsichtigte Trennung die Gewaltanwendung in dieser Region senkt oder nicht.

Vertreibungen und „ethnische Säuberungen“ sind Kriegsverbrechen, wenn sie im Anschluss an Kriegshandlungen erfolgen. So hat es Militärtribunal in Nürnberg bereits entschieden, als Tschechen die Deutschen vertrieben und die UNO-Vollversammlung hat das 1946 bestätigt. Vertreibungen können auch Völkermord sein, wie im Falle von SADAM HUSSEINS Feldzug gegen die Kurden 1988. Er wollte die Kurden als Nation ausgelöschen.

Als Völkermord gilt die Tötung der Mitglieder von Gruppen oder die Verursachung schwerer körperlicher Schäden und sodann auch die Verhängung von Lebensbedingungen, welche die körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeiführen sollen. Von diesen Handlungen machte die tschechische Regierung gegenüber den Deutschen in Böhmen und Mähren millionenfach Gebrauch. Dennoch mag man sich scheuen, hier von Völkermord zu sprechen, da es immerhin „Konnotationen“ gab, welche die vertriebenen Deutschen aufnahmen, anders etwa als im Falle etwa der Armenier 1915.

Man muss Leuten widersprechen, welche Vertreibungen als das kleinere Übel ansehen. So schrieb der US-amerikanische Politologe NORMAN NAIMARK, die tschechische Republik stelle heute einen stabilen Staat dar, weil sie ihre Deutschen vertrieben habe. Das ist abwegig. Der Abschied hat wirtschaftlich geschadet. Die Demokratie wäre vor 1938 lebensfähig gewesen, hätte es taugliche Minderheitenschutzgesetze gegeben.

Es ist auch falsch zu behaupten, die deutsche Minderheit wäre mittels der Vertreibung vor der Ermordung geschützt worden. Zwar gab es eine heftige antideutsche Stimmung, die antideutsche Pogrome erzeugte, deren Menge war jedoch inszeniert. Das beste Beispiel dafür ist *Aussig*, wo sich die ortsansässige tschechische Bevölkerung nicht an den Gewalttaten beteiligte. Die entscheidende Weichenstellung erfolgte bereits 1918, doch bis etwa 1930 hätte eine Autonomie die kommende Katastrophe noch vereiteln

können. Für dergleichen besaß BENEŠ aber nicht das nötige Format, da er nur in den Bahnen eines bereits überlebten extremen Nationalismus zu denken fähig war.

Aufgrund aller Erfahrungen muss man nun konstatieren, dass ein Bevölkerungsaustausch nicht human vor sich gehen kann. Und auch der Standpunkt „Die anderen haben angefangen“ ist falsch. Gerade das böhmische Lehrstück zeigt ganz eindeutig, dass man nicht festlegen kann, welche erste Gewalttat alles andere ausgelöst hat. Zudem gilt, dass Vordenker oft genauso schuldig sind wie Täter. Wer Gewalttaten als Rache für vorausgegangene Gewalttaten rechtfertigen will, nimmt das Prinzip der Blutrache in die moderne Gesellschaft. Das gilt freilich auch, wenn es sich gegen Deutsche richtet.

Übernationale Organisationen müssen gestärkt werden. Sie müssen befähigt werden zu leisten, was früher die wahrhaft übernationalen Reiche fertig brachten. Wie das Heilige Römische Reich. Wenn sich die EU an den Erweiterungen verschluckt, wird sich der Nationalismus wieder erheben. Davor gilt es, auf der Hut zu sein. Komplizierte Minderheitenabkommen sind oft besser als brutale Entflechtungen. Zugehörigkeits- und Identitätsgefühle stellen anthropologische Konstanten dar. Doch wird es besser sein, diese etwas zu mindern, damit etwa Säuglinge nicht wieder über ein Brückengeländer ins Wasser geworfen werden, wie es in Aussig geschah.

Freilich wird man die vielen jetzt erst beginnende Nationen etwa in Afrika schlecht mahnen können, die Identität nicht zu übertreiben. In jedem Falle gilt, dass man nur mehr Leute braucht, welche Mut genug haben, gegen den Strom des Hasses zu schwimmen.

Bilder von an Deutschen 1945 in Böhmen begangenen Greueln
(aus dem Internet)





Die Toten wurden in Massengräbern verscharrt



Deutsche wurden willkürlichen erschossen



